

Gärtner-Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Organ des
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter Vierzehntags-Beilage „Gärtnerei-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
jeden Sonnabend,
jährlich 52 Nummern.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.
Abonnements durch
alle Postanstalten.

Inserate:
Die 44 mm breite Non-
pareillezeile 30 Pfg.
Alleinige Annahmestelle
Josef Wichterich,
Verlag,
Leipzig, Schillerstr. 7
(Fernsprecher 2101)
und Berlin S. 14,
Kommandantenstr. 34
(Fernspr. Amt Mpl. 1567).

Redaktion und Expedition:
Berlin S. 42, Luisen-Ufer 1.

Eigentümer und Herausgeber
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.
Fernsprecher Amt Mpl. 3725.

Redaktionsschluß:
Jeden Dienstag Morgen.

Inhaltsübersicht: Wieder ein Tausend mehr. — Das wahre Gesicht des Verbandes Deutscher Privatgärtner (Sitz Düsseldorf). — Der Verband Deutscher Privatgärtner auf der Bonner Gartenbauwoche. — Bettler und Kämpfer. — V. D. P. und A. D. G. V. — Zur Hebung des Privatgärtnerstandes. — Aus unserm Berufe: Privatgärtnerei; Oesterreichischer Privatgärtnerverband; Lehrlingswesen; Unternehmerverbände; Gärtnerkrankenkasse; Hannover; Magdeburg. — Bekanntmachungen.

Beilage: Gärtnerei-Fachblatt Nr. 15: Das Botanische Museum zu Hamburg. — Neuheit Pelargonium zonale „Zürich“. — Schöner von Boskoop. — Einige anzuechtwürdige frühblühende Heidekräuter. — Myrtus communis L. — Kleine Mitteilungen: Preisausschreiben über photographische Aufnahmen; Der kostspieligste Garten der Welt. — Fragekasten.

Wieder ein Tausend mehr.

„Wir sind die Kraft!“ Fürwahr, ein stolzes Wort, das Freiligrath geprägt hat. Ein Wort voller Kraft und Selbstbewußtsein, und ein Wort, wie grade wir, die kämpfende Arbeiterschaft, es als Parole brauchen! Wo dieses Wort als Grundsatz aufgestellt worden ist, wo man sich seiner Kraft, seiner Macht bewußt war und auf eigne Kraft vertraut und gebaut hat, da ging es immer vorwärts.

Die moderne Arbeiterbewegung Deutschlands ist ein herrlicher Beweis hierfür. Von Anfang ihres Bestehens war die deutsche Arbeiterbewegung auf sich selbst angewiesen, von Anfang an verließ sie sich auf ihre eigne Kraft. Und von Anfang an wurde sie mit allen Mitteln von ihren Gegnern bekämpft.

Trotz alledem oder grade deshalb wuchs sie immer gewaltiger, und heute zählt die deutsche Gewerkschaftsbewegung 2½ Millionen Mitglieder.

Auch an unsrer Organisation bewies es sich, daß es nur dann vorwärts geht, wenn wir uns auf die eigne Kraft verlassen, wenn alle für Lohn und Gehalt tätigen Kollegen sich vereinigen und die Verbesserung ihrer Lage selbst in die Hand nehmen. Seitdem wir dies als Grundsatz aufgestellt haben, ist es vorwärts gegangen, sowohl in der zunehmenden Stärke der Organisation wie auch in der Verbesserung unsrer Lage.

In den letzten Jahren läßt sich diese Erscheinung in sehr erfreulicher Weise beobachten. Obwohl die Jahre 1910 bis 1912 die kampfreichsten überhaupt waren (gab doch

allein die Hauptkasse in diesen drei Jahren für Lohnkämpfe 49500 Mk. gegen 30000 Mk. in den Jahren 1904 bis 1909 aus), und obwohl die Unternehmer alles aufgebieten haben, um uns zu schwächen und zu vernichten, so hat sich unsre Organisation doch ununterbrochen aufwärts entwickelt. 1910 überschritten wir endgültig die 5000, 1911 überschritten wir die 6000, und **jetzt haben wir das 7. Tausend erreicht**. Am Schlusse des 2. Quartals zählte unsre Organisation

7202 Mitglieder.

Dieses rüstige Vorwärtsschreiten erfüllt uns alle mit lebhafter Freude und gibt uns Mut zu neuer Aufklärungsarbeit.

Stellen wir hier die Mitgliederzahlen der letzten vier Jahre (jeweil am Schlusse des 2. Quartals) nebeneinander:

1909 =	5033 Mitglieder
1910 =	5525 „
1911 =	6188 „
1912 =	7202 „

Wir haben also in Jahresfrist 1014 Mitglieder, seit 1909 aber 2169 Mitglieder gewonnen.

Was werden da unsre Scharfmacher — mögen sie in Frankfurt, in Nürnberg, in Dresden oder Berlin zuhause sein — für Augen machen! Schwarze Listen, Maßregelungen, Arbeitsnachweise und Lockinserate, Gründung von Lokalvereinen; alles das hat nichts genutzt, alles das ist ins Gegen-

teil umgeschlagen. **Je mehr man uns verfolgte und bekämpfte, desto mehr wurde das Zusammengehörigkeitsgefühl unter uns gestärkt.**

Und so soll und wird es bleiben!

Unsre Erfolge treiben uns zu weiterer Arbeit an. Diese Erfolge beweisen uns, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Und eben diese Erfolge werden auch dem, der noch still und tatenlos beiseite steht, zeigen, daß auch er in unsre Reihen gehört.

Kein Zaudern, kein Ausruhen darf es bei uns geben. Wie es sich für Kämpfer geziemt, so geht es nach errungenem Erfolg weiter, um eine Position nach der andern zu erringen. Allerdings ist dies kein stürmender Siegeslauf. Durch fortwährende zähe Aufklärungsarbeit müssen die Kollegen geweckt und geschult werden; durch unser Beispiel müssen sie angefeuert werden, als Männer ihre Menschenrechte zu fordern und zu erkämpfen.

Und nun weiter, Kollegen! Ein kurzer Rückblick auf geleistete erfolgreiche Werbearbeit hat uns die Arbeitskraft neu gestärkt. Jene Kollegen, die an diesem Erfolg keinen Teil haben, die ihre Hände in den Schoß gelegt haben, werden beschämt sein, und sie werden in Zukunft sich betätigen!

In der Mitarbeit möglichst vieler Kollegen liegt unser Fortschritt.

An die Arbeit!

J. Busch.

Vom
1. bis 7. August
1912

finden die Wahlen der Delegierten zur Generalversammlung statt. Jedes Mitglied ist verpflichtet, sich an der Wahl zu beteiligen. Siehe Seite 239 dieser Ztg. das Wahlreglement.

Das wahre Gesicht des Verbandes Deutscher Privatgärtner (Sitz Düsseldorf).

Ein offenes Wort an alle Privat-
Gärtner-Kollegen.

Unter diesem Titel hat — mit dem Datum: 1. Juli 1912 — Herr Andreas Voß, der bekannte Herausgeber von „Vilmorins Blumengärtnerei“ und der „Gärtner-Neuzeit“, eine Flugschrift verbreitet, deren Inhalt wir uns verpflichtet fühlen, an dieser Stelle im Wortlaut wiederzugeben. Herr Voß schreibt:

Sinnspruch: Der Krug geht solange
zum Wasser, bis er bricht.

Die „Gärtner-Neuzeit“, von mir gegründet als das erste, somit älteste Organ der ersten deutschen Privatgärtner-Organisation, deren Hauptgründer zusammen mit einigen Kollegen ich ebenfalls bin, muß plötzlich aufhören zu erscheinen, nachdem ich sie seit Januar 1911 unter großen Opfern auf eigene Rechnung weiterführe im Interesse der Fachwissenschaft. Meine Mittel sind völlig erschöpft, und Außenstände, darunter auch zahlreiche Abonnementsgelder, kommen immer noch nicht ein. — Als im Winter 1907-08 die „Vereinigung Deutscher Privatgärtner“ gegründet wurde, war es ein kühnes, aber doch erfolgreiches Unternehmen, bei kaum mehr als einem Dutzend Mitgliedern doch schon vom 1. April 1908 ab die „Gärtner-Neuzeit“ als offizielles Organ der Vereinigung (V.D.P.) monatlich erscheinen zu lassen, dank der Opferwilligkeit der noch wenigen Mitglieder, die 40 und 30 Pfg. Beitrag pro Woche zahlten. Da die „Gärtner-Neuzeit“ (kurz „G.-N.“) in mindestens 1000, zeitweilig in 2000 oder 3000 Auflage erschien, so hat sie allein für eine deutsche Privatgärtner-Organisation den Boden bereitet, denn das Organ des ein halbes Jahr später gegründeten rheinischen „Deutschen Privatgärtner-Verbandes“, betitelt „Der Privatgärtner“, erschien erst anderthalb Jahre später (im November 1909). Durch einen sehr geringen Monatsbeitrag von 50 Pfg., also wöchentlich nur rund 11½ Pfg., und große Versprechungen wußte der rheinische Verband viele Mitglieder anzulocken, die heute aber auch schon das Doppelte (1 Mk. monatlich) zahlen müssen, dafür jedoch jetzt weniger erhalten. Und als ein paar Vorstandsmitglieder auf eigne Faust hochangesehene Personen zu Ehrenmitgliedern des Verbandes ernannten, da war auch eine äußere Staffage, eine weitere Anziehungskraft vorhanden, mehr Mitglieder zu fangen, wenn der Verband dadurch auch seine Unabhängigkeit, sein kostbarstes Gut, einbüßte! Unsre „Vereinigung Deutscher Privatgärtner“, unabhängig, auf eignen Füßen stehend und nicht betteln gehend, hatte gegen Ende 1910 trotz der höheren Mitgliedsbeiträge schon 456 Mitglieder, der rheinische Verband um dieselbe Zeit ca. 900. Um der Sache der Privatgärtner möglichst zu dienen, willigte unser Vorstand, nachdem ich selbst kräftig für eine Einigung eingetreten war und in meiner Gutherzigkeit wahre Kollegialität der rheinischen Verbandsgrößen erwartete, in eine Verschmelzung beider Verbände. Die Verhandlungen, die am 18. Dezember 1910 in Hannover zwischen den Delegierten beider Verbände gepflogen wurden, ebenso die am 22. Januar 1911 zu Köln offiziell verwirklichte Verschmelzung, bei denen ich nicht anwesend war, ließen in keiner Weise vermuten, daß die rheinischen Leiter und nun auch Leiter der als „Verband Deutscher Privatgärtner“ geeinten Organisationen, es weniger auf eine kollegialische Verschmelzung als auf die Ergatterung unsrer Mitglieder abgesehen hatten. Kaum war am 22. Januar 1911 in Köln die Verschmelzung beschlossen, als auch schon am 25. Januar ein rheinisches Zirkular an unsre Gaue und Mitglieder unterwegs war, zur Anmeldung der Mitgliedschaft auffordernd, also noch bevor unser Vorstand unsre Mitglieder von dem Verlauf der Verhandlungen in Kenntnis setzen konnte, ja, bevor unsre Vorsitzenden und ich (als Generalsekretär) auch nur von unsern Delegierten mündlichen Bericht erhalten konnten! Solche fast unglaubliche Briskierung unsres Vorstandes und ganz besonders unsres 1. Vorsitzenden, des Obergärtners H. Kuhl-Zehlendorf, erlaubt sich wohl der Feind bei einer Annexion, aber nicht ein Bruderverband bei einer kollegialischen Verschmelzung zweier gleichwertigen Verbände. Weitere autokratische Handlungen der rheinischen Herren ließen uns deutlich genug erkennen, daß unser Vorstand und dessen eifrigste Mitglieder, ganz besonders ich selbst, völlig kalt gestellt werden sollten. An Protesten

von unsrer und namentlich von meiner Seite hat es nicht gefehlt. Genützt haben sie nichts. Aber das ganze Intriguengewebe ist jetzt zu durchsichtig geworden, als daß man uns gegenüber noch den Schein aufrichtiger Kollegialität wahren könnte. Ein neuer Beleg dafür ist in folgendem zu finden.

Es war schon bei der „Verschmelzung“ ein besonderer Wunsch unsres damaligen Vorstandes sowohl, als auch unsrer Gauvorsitzenden (darunter vor allen Steinemann-Beetzendorf, Behr-Magdeburg, Hofmann-Güldengossa bei Leipzig, Müller-Burg-Reineck, Kusch-Oberuf, Kirchner-Deidesheim) und vieler Mitglieder, daß neben dem Anfang jedes Monats erscheinenden Verbandsorgan „Der Privatgärtner“ die Mitte Monats erscheinende „Gärtner-Neuzeit“ als fachwissenschaftliche Zeitschrift vom Verbands für alle seine Mitglieder obligatorisch zu billigstem Preise abonniert und damit auch die Fachwissenschaft gefördert werde. Dieser Erwartung habe ich bis heute auch gelebt, und ich habe sehr wohl gewußt, daß ein Blatt wie die „Gärtner-Neuzeit“ ohne die Unterstützung eines Verbandes durch Abonnements nicht existieren kann. Ein paar der rheinischen Herren des Vorstandes, die bisher stets ihren eignen Willen durchsetzen konnten, waren von Anfang an dagegen, was ja, auch bei der von Anfang an betriebenen völligen Kalkulation meiner Person nicht zu verwundern ist. Damals hieß es: „Das geht nicht; wir sind ein eingetragener Verein!“, obgleich das garnichts mit der Fachwissenschaft zu tun hat. Und als am 4. Februar 1912 auf der Generalversammlung in Leipzig der Monatsbeitrag der Mitglieder statt auf 1,20 Mk. auf nur 1 Mk. festgesetzt wurde, da glaubte ich selbst, es sei wohl noch nicht möglich, verbandsseitig die „G.-N.“ zu abonnieren. Es wurde also beschlossen, das Verbandsorgan solle, wie bisher, monatlich nur einmal erscheinen.

Das war am 4. Februar in Leipzig, wo der Vorstand und einige Vertreter versprachen, für die „Gärtner-Neuzeit“ zu tun, was in ihren Kräften stehe; auch im gedruckten Generalversammlungsbericht ist das zu lesen. **Gefallen ist vom Vorstände seitdem nicht das Allergeringste!** Sogar meine, von allen Seiten: von Gelehrten, von Fachzeitschriften, Schulen, auch Realschulen, und von Laien als sehr wertvoll empfohlene Broschüre „Richtige Betonung der botanischen Namen“, die ich Ende Januar 1912 allen Ortsgruppen des Verbandes (88) in je einem Exemplar gratis und postfrei gesandt habe, wurde bisher im Verbandsorgan „Der Privatgärtner“ völlig totgeschwiegen! Mein schriftlich zweimal gestellter, eingehend begründeter Antrag an den Vorstand, 3000 Exemplare für den Spottpreis von 240 Mk. anzukaufen und jedem Mitgliede eins mit der Zeitung zu übersenden, wurde in denkbar kürzester Form, ohne irgendwelche Erklärung, vom Vorstände abgelehnt. Ich durfte eben auf keinen Fall plötzlich durch eine wertvolle Arbeit bei allen 3000 Mitgliedern als sorgfältiger fachwissenschaftlicher Arbeiter bekannt werden! Lieber den Mitgliedern die Broschüre vorenthalten! Denn daß ein Verband, der im Etat für 1912 für Agitation und Reisen (verquickt mit den Kosten einer erst 1914 wieder stattfindenden ordentlichen Generalversammlung) 4800 Mk. ansetzt, von dieser Summe für 3500 Mitglieder keine 250 Mk., also pro Mitglied noch keine 7 (sieben) Pfennige, für ein notwendiges Bildungsmittel übrig haben sollte, glaubt ihm kein Mensch!!! Der „Allgemeine Deutsche Gärtnerverein“ hatte ohne langes Zögern gleich 10000 Stück für Gratisabgabe an seine Mitglieder gekauft. Da kann man so recht den Unterschied sehen, wie die beiden Vorstände für ihre Mitglieder sorgen, resp. nicht sorgen. Das Verbandsorgan „Der Privatgärtner“ ist satzungsgemäß verpflichtet, in jeder Weise nur für die Interessen der Mitglieder und des Verbandes einzutreten! Dennoch hat das Verbandsorgan den Mitgliedern meine Broschüre verschwiegen, dadurch sowohl mich als Mitglied als auch die Mitglieder des Verbandes wissenschaftlich erheblich geschädigt. Das ist ein Hohn auf die Mitglieder und ein gröblicher Verstoß gegen die Satzungen!

Aber es kommt noch besser! Heute (am 1. Juli) machen Vorstand und Ausschuß des Verbandes wieder aus eigner Machtvollkommenheit (ohne die Gaue vorher zu fragen) bekannt, daß „Der Privatgärtner“ jetzt zweimal monatlich erscheinen wird. Das ist an sich ja nichts Schlimmes für die Mitglieder, wenn nicht jetzt

ebenso billig, aber fachwissenschaftlich zweifellos viel wertvolleren Inhalts, meine „Gärtner-Neuzeit“ hätte angenommen werden können, da die Mittel jetzt (seit 4. Februar, also nach wenigen Monaten) mit einem Male da sind! Das ist wieder eine plumpe Oberrumpelung der Mitglieder durch ihren Vorstand, der in diesem Falle unbedingt vorher die Meinungen sämtlicher Gauvorsitzenden und der Vertreter hätte einholen, auch seine Absicht früh genug bekanntmachen müssen. Das wäre unparteiisch, ehrlich und aufrichtig gehandelt gewesen! So aber ist es eine Versündigung an gemeinnützigen Fortschritten und gesunden Reformen in der gesamten Fachwissenschaft, somit auch an den Mitgliedern, die wohl zum Zahlen und — Order parieren da sind, und nicht zum mindesten eine Versündigung an mir, der ich alles geopfert habe.

Und wieder klingt es wie ein Hohn, wenn gleichzeitig bekannt gemacht wird: „Wir werden getreu wie bisher [Wer lacht da? Voß.] auch für die Folge die Interessen unsrer Mitglieder in sachlicher Weise [Natürlich auch: wie bisher! Voß.] bei allen, das gärtnerische Leben berührenden Tagesfragen wahrnehmen, zum Wohle des Privatgärtnerstandes.“ — Alles wie bisher? Dafür werden sich all die Mitglieder, die sich nicht am Gängelbande oder an der Nase herumführen lassen wollen, doch wohl schönstens bedanken! Etwas hat der Verband ja — nicht durch seine Leistungen, sondern durch den Glorienschein von Ehrenmitgliedern, neben welchen einfache, wenn auch um den Verband hochverdiente Privatgärtner keinen Platz finden dürfen!!! — und durch seine Versprechungen erreicht, nämlich angeblich 3500 Mitglieder. Mit deren Beiträgen und den Geldern der um ihre Unterstützung gebeten, also abgebettelten Herrschaften, hätte für alle Mitglieder schon etwas getan werden können. Ich habe aber bisher nur großen Schaden gehabt; Nutzen bisher nur Sterbegeld- und Unterstützungsempfänger.

Die Verbandssatzungen besagen auch: „Insbesondere vertritt der Verband die Interessen der Privatgärtner in sozialpolitischer Beziehung.“ Das ist nichts als eine Farce, eine Posse; denn das kann nur ein Verband, dessen Leiter in völlig unabhängiger Stellung sind und am eignen Leibe erfahren oder es gesehen haben, wie die wirklichen Privatgärtner oft behandelt werden. Staatliche oder städtische, mehr oder weniger versorgte Beamtengehälter, die als ihre besondere Aufgabe auch die Befolgung „streng nationaler“ Tendenzen betrachten, haben ja, wie der Berliner sagen würde, „gar keine Traute“, sich aufs sozialpolitische Gebiet zu begeben, geschweige denn gegenüber Herrschaften, die ihren Gärtner schlecht behandeln, einen nachdrücklichen Ton anzuschlagen. „Streng national“ bedeutete im Verbands bisher soviel wie bürokratisch-verknöcherte Tendenz, nirgends anzustoßen, außer etwa bei den „nachgeordneten“ Mitgliedern oder bei mir. Den Herrschaften der Privatgärtner gegenüber wird man schon hübsch leise treten, den Salontönen wahrhaftig nach außen hin glänzen, und die gedrückten Privatgärtner auf Besserung ihrer Lohn-, Wohnungs-, Arbeitszeit- und Gesundheitsverhältnisse weiter — hoffen und harren lassen. Geleistet ist nämlich bisher auf sozialpolitischem Gebiete nicht das Geringste. Der ohnehin schlecht funktionierende Stellennachweis wird dadurch noch weiter verschlechtert, daß die Mitglieder alle ihnen bekannt gewordenen offenen Stellen erst an den Verbandschriftführer nach Aachen (also z. B. von Ostpreußen erst an die äußerste Westgrenze des deutschen Reiches!) senden sollen. Diese von den oft recht schwerfälligen Gärtnern ohnehin langsam genug beförderten offenen Stellen werden dann noch in der nächsten Nummer des Verbandsorgans bekannt gemacht! Heiliger Bürokratismus, hilf! denn bis dahin sind die Stellen längst durch Gärtner in Nachbargebieten der offenen Stellen besetzt, und die sicher zahlreichen sich dahinwendenden stellensuchenden Mitglieder verlieren Geld und Zeit. Da funktionierte der Stellennachweis unsrer früheren Vereinigung bei weitem besser, ähnlich so, wie Herrmann-Lennep es im „Privatgärtner“ jetzt vorschlägt. —

Versprechungen, wie Altersheim, Witwen- und Waisenrente, klingen großartig, bedeuten aber für die Mitglieder eines Privatgärtnerverbandes für die nächsten 50 Jahre nichts! Dafür müssen alle Gärtnerkreise interessiert werden, auch die Herrschaften als Arbeitgeber besonders sanft behandelt werden, damit sie reichlich beisteuern und — damit die jetzige mißliche Lage vieler Privatgärtner noch jahrzehnte-

*) Von mir zu beziehen gegen Einsendung von 40 Pfg. für 1 Stück, 3 Mk. für 10 Stück, 10 Mk. für 50 Stück, 15 Mk. für 100 Stück. Bis jetzt 20000 Abdrucke verbreitet! Andreas Voß.

lang bleibt, wie sie ist! Jeder Arbeitgeber, der auch nur zehn Mark beisteuert, aber seinen Gärtner nach wie vor schlecht behandelt oder zu niedrig besoldet, ist dann vor jedem Eingreifen des Verbandes geschützt. Probatur est!

Max Eyth, der weitschauende Gründer der jetzt so groß dastehenden „Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“, hat von Anfang an aus sehr triftigen Gründen darauf bestanden, daß die Gesellschaft auf **eigenen Füßen** stehen müsse, nie betteln gehen dürfe, damit sie ihre Unabhängigkeit sich bewahren könne, auch dem Staate gegenüber. Er dichtete u. a. der Landwirtschafts-Gesellschaft ins Merkbuch:

„Du sollst Dir trauen, Dir selber vertrauen,
Nicht viel nach rechts, nach links nicht schauen.
Ist's noch so groß, ist's noch so schlicht,
Was Du tust, tu's selber und bettle nicht.“

Ist etwas zu schwer, laß die Hände davon.
Ehrgeiziges Mähen bringt keinen Lohn.
Über eigene Kraft reicht keine Pflicht;
Bis dahin, nicht weiter, — nur bettle nicht!“

Und nun zum Verbandsorgan, dem „Privatgärtner“. Bietet es sozialpolitisch gar nichts, so ist sein fachwissenschaftlicher Wert für die Mitglieder im Verhältnis zu den Zeitungskosten recht gering, obgleich viele Mitglieder sich recht viel darauf einbilden. Man sehe sich einmal die Nummern 5 und 6 von 1912 genau an, und man wird sehr bald in nur 2 bis 3 Artikeln 40 bis 50 falsch geschriebene Pflanzennamen finden, d. h. orthographische und ähnliche Fehler, von andern ganz abgesehen. Ein Aufsatz über „Anwendung künstlicher Düngemittel“, offenbar von einem Anfänger geschrieben, enthält soviel falsche Belehrung, daß er garnicht aufgenommen werden durfte. Berichtigt wird nichts, und wo es mal geschieht, geschieht's manchmal wieder falsch! Von obigen 40 bis 50 groben Fehlern wurde nur „berichtigt“ Bernard du Jussieu in Bernard du Jussieu. Dieser berühmte Botaniker heißt aber Bernard de Jussieu!! Die Palme *Asterocaryum* steht als „Trocarium“ da!! — Nehmen denn die 3500 Mitglieder das alles als bare Münze? Ist das etwa eine Belehrung der Mitglieder? Und für solch ein fehlerhaftes, sozialpolitisch wasseriges, unfreies Organ müssen die Mitglieder 8000 Mark einschließlich Porti und Versandkosten, bei jetzt zweimaligem Erscheinen noch einige Tausend Mark mehr bezahlen, denn die Inserate bringen soviel Reingewinn für den Verband nicht! Die Buchdruckerei hat den Hauptnutzen. Von Fortschritten in der Fachwissenschaft keine Spur, über **schlechte Lohn-, Wohnungs- und Arbeitsverhältnisse** der Privatgärtner und energische Vorstellungen bei den Herrschaften, damit es besser wird, auch keine Spur! Da hat die „Gärtner-Neuzeit“ von Anfang an einen ganz andern Ton angeschlagen und fachwissenschaftlich hat sie in den letzten einundhalb Jahren weit mehr geleistet, als alle bisher erschienenen Nummern des „Privatgärtner“ zusammengekommen, womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß nicht auch ein paar gute Aufsätze darunter gewesen sind, die die Sache förderten.

Aber die Alleinherrscher im Vorstande lassen lieber die „Gärtner-Neuzeit“ eingehen und mich dabei verbluten, als daß sie — wo es jetzt so mühelos hätte geschehen können! — sowohl allen Mitgliedern wie mir fachwissenschaftlich gerecht werden.

Wollen die Mitglieder sich das so weiter gefallen lassen? Wollen sie auch weiter eine an Kadavergehorsam grenzende Gleichgültigkeit zeigen, wo es sich um Lebensinteressen handelt? Nein! Mannesmut zeigen, tut hier bitter not! Ich wenigstens lasse mich nicht weiter so behandeln, wie bisher; ich will solche Autokratenwirtschaft nicht länger schweigend mit ansehen. Das überlasse ich denen, die zu allem „ja“ sagen, ohne zu mucken. Auch dem ärmsten Gärtner gegenüber muß **wahre Kollegialität** geübt werden, wie man es auch von mir nicht anders sagen kann, indem ich es stets mit den der Hilfe bedürftigen arbeitnehmenden Gärtnern gehalten habe.

Das Hauptzugmittel des „Verbandes Deutscher Privatgärtner“ ist die hohe Sterbegeldsumme. Vielen tausenden Gärtnern, so allen jüngeren, die noch lange nicht ans Sterben zu denken brauchen, ebenso den unverheirateten, ist mit einer geregelten, gleichmäßig gerechten Unterstützung in Zeiten der Arbeitslosigkeit, Krankheit oder bei Umzügen usw. und mit einem gut funktionierenden Stellennachweise viel mehr gedient. Solche Unterstützungen in geregelter, statutarisch festgelegter Form hat der Privatgärtnerverband nicht. Vorstand und Ausschuß entscheiden hier in jedem Einzelfalle nach Gutdünken!

Unendlich viel besser werden jetzt die Interessen der Privatgärtner durch den Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein vertreten. Und ich sehe mich aus innerer Überzeugung veranlaßt, alle die zahlreichen Mitglieder des Verbandes Deutscher Privatgärtner, die mit den fortgesetzten autokratischen und reaktionären, selbstentmannenden Maßnahmen der Verbandsleitung nicht einverstanden sind, sondern einen wirklichen Fortschritt und eine wirkliche Hebung des Privatgärtnerstandes wünschen, auf diesen Verband aufmerksam zu machen; im besonderen auch alle diejenigen, die sich seit längerem schon mit Austritts-Gedanken tragen, um einen neuen Privatgärtnerverband ins Leben zu rufen. Ich verweise auf die Beschlüsse, die der Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein auf seiner Generalversammlung 1909 hinsichtlich der Privatgärtner gefaßt hat. Es heißt darin u. a.:

„Für seine Mitglieder in der Privatgärtnerei erstrebt der A. D. G. V. im besonderen:

Durch die Erziehung zum Selbst-, zum freien Menschenbewußtsein die höhere Wertung der menschlichen Persönlichkeit des Privatgärtners. Dann: höhere Löhne und kürzere Lohnzahlungsfristen; geregelte Arbeitszeit; Beseitigung des Wohnungszwanges und, wo dies nicht möglich: A) Abschließung eines besonderen Wohnungsmietsvertrages, der gleichen oder ähnlichen Kündigungsbedingungen unterliegt, wie der Mietsvertrag mit sonst einem Hausbesitzer; B) Einrichtung, Lage und Größe der Wohnung in Berücksichtigung der Gesundheitsanforderungen und jenen Bedingungen, die für eine angenehme Häuslichkeit Voraussetzung sind; Beseitigung des Kostzwanges, soweit möglich, im andern Falle gute und angemessene Beköstigung; Verbesserung des Deputationslohes; bei Tantiemebezüglern Gewährleistung eines Mindestlohes. Beseitigung der Kinderlosigkeits-Bedingung. Beseitigung der Mitarbeit der Kinder. Wo die Mitarbeit der Frau nicht zu beseitigen ist: reelle Vollbezahlung der betreffenden Arbeitsleistungen. Als besondere Forderungen haben die Gutsgärtner noch aufzustellen: Die Beseitigung der Verpflichtung auf Lehrlingszüchtere; der Gutsherr soll auch ihre daraus hervorgehenden Einkommen in bar leisten. Gegenüber der Gesetzgebung ist zu fordern: Aufhebung der Gesindeordnungen und aller Koalitionsverbote; Gleichstellung im Arbeitsrecht mit den gewerblichen Arbeitern.

Den Privatgärtnern wirtschaftlich-sozial gleich stehen die Gärtner in gemeinnützigen privaten Anstalten, Sanatorien und dergl., sowie solche in privaten Bildungsanstalten, in Vergnügungs- und Unterhaltungslokalitäten, sowie die Gutsgärtner. Sie haben deshalb auch die gleichen Organisationspflichten wie die andern.“

Hier hat man doch wenigstens ein Stück wirtschaftlich-soziales Programm. Und wenn der Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein den schon 1909 erwogenen Plan, für die Privatgärtner eine besondere Reichssektion zu schaffen, auf seiner im September ds. Js. bevorstehenden Generalversammlung ebenfalls zum Beschluß erheben sollte, so wird sich sehr bald zeigen, **wer** den Privatgärtnern am meisten nützt, ob der nach außen prunkende Verband Deutscher Privatgärtner, oder der für seine Mitglieder eifrig sorgende „Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein“, den man, weil ihn anders nichts schädigen kann, skrupellos sozialdemokratisch nennt, wenn er den Herrschaften, die ihren Gärtner unwürdig behandeln, dreist zu Leibe geht, damit es besser werde. Jede Besserung in der wirtschaftlichen Lage der Privatgärtner muß erkämpft werden, und das tut der Privatgärtner-Verband nicht. Das kann er bei seiner jetzigen Verfassung einfach garnicht! Wo mal auf einen groben Klotz ein grober Keil gehört, darf das Privatgärtner-Organ kaum mucken. Durch Hurrapatriotismus und Strengnational-sein-wollen wird aber keine arme Privatgärtnerfamilie satt oder menschenwürdiger gestellt. Solche öffentliche Aufspielerei ist jedem wahren Patrioten von Grund aus zuwider und gehört nicht in die Wirtschaftspolitik, die ebenso gut allen Berufsgenossen zugute kommen muß, wie die Sonne über Gerechten und Ungerechten, über allen gleichmäßig scheint. Der Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein kennt das *Suum cuique* (Jedem das Seine!) besser; er kümmert sich nicht darum, welcher politischen Partei oder welcher Religionsrichtung seine Mitglieder angehören; er hat besseres zu tun; er läßt wie der Alte Fritz „Jeden nach seiner Fassung selig werden“, leistet dabei wirkliche nutzbringende Arbeit mit offensichtlichen Vorteilen für seine Mitglieder. Die Privatgärtner können nirgends besser aufgehoben sein, als in einer ge-

planten Reichssektion der Privatgärtner unter dem Schutze des größten deutschen gärtnerischen Arbeitnehmerverbandes, des A. D. G. V., dessen Mitgliederzahl gegenwärtig schon über 6800 beträgt, und der alljährlich immer noch stark zunimmt!

Es muß überhaupt dahin gestrebt werden, daß alle gärtnerischen Arbeitnehmer sich in einem Verbandszusammenschließen, denn je größer eine **unabhängige, gewerkschaftliche Organisation** ist, desto größere Vorteile hat jedes einzelne Mitglied, hat der ganze Berufsstand davon. Auch im A. D. G. V., ist schwerlich ein Kollege, der seine Nationalität nicht kennt oder sein Heimatland nicht liebt, vielleicht mehr als die „streng national“ sich gebärdenden Hurra- und Portemonnaipatrioten.

Wenn der Alte Fritz heute noch lebte, so zweifle ich garnicht, gegen wen er seinen Krückstock in nicht mißzuverstehender Weise erheben würde, ob gegen den befrackten, in erster Linie auf seine strengnationale Gesinnung pochenden Privatgärtner-Verband, oder gegen den im Arbeitskittel sich präsentierenden, in erster Linie seinen bedürftigen Mitgliedern **ohne Gesinnungsschnüffelei** dienenden Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein*).

Ich habe ein gutes Recht, so zu sprechen, denn die Opfer, die ich persönlich seit fast 3 Jahrzehnten für das Vereinswesen und die Fortschritte in der Fachwissenschaft unter oft schweren Entbehrungen und vielen Enttäuschungen gebracht habe, wird **keiner** von den Herren des Privatgärtnerverbandes bringen wollen, selbst dann nicht, wenn es einer könnte. Wie bisher immer, so habe ich auch heute den Mut, meiner innersten Überzeugung zu folgen und die Verbandsverhältnisse zu schildern, wie sie sind. Möge nun jeder Privatgärtner sich ein eigenes Urteil bilden und dann sofort auch handeln, nicht erst abwarten, was andre tun oder lassen. Selbst ist der Mann!

A. Voß.

Der Verband Deutscher Privatgärtner auf der Bonner Gartenbauwoche.

Ein erschöpfendes Bild der gesamten Veranstaltung auf der Gartenbauwoche zu geben, ist unmöglich, daher nur einiges, was uns als Arbeitnehmer und als Gewerkschaft interessiert.

Da die Gartenbauwoche eine Veranstaltung der Arbeitgeber ist, fällt uns dabei auf, daß auch der Verband Deutscher Privatgärtner (V. D. P.) als Teilnehmer und Veranstalter mitwirkt. Und leider wurde unsre Vermutung wahr, daß dieser Verband sich in der Rolle des — Arbeitgebers aufführte und darin wohlwühlte. Ihm seien darum nachfolgende Zeilen gewidmet, die den Eindruck widerspiegeln, den wir bei sachlichster und wohlwollendster Prüfung empfanden.

Herr Kleemann — Düren referierte über: „Welche Tätigkeit hat der V. D. P. im Interesse seiner Mitglieder für die Folge zu entfalten?“ Der Besuch zu diesem Vortrage war sehr, sehr dünn, so daß $\frac{3}{4}$ Stunde nach der festgesetzten Zeit der Ehrenvorsitzende, Baron Freiherr von Solemacher, sich zu dem Ausruf veranlaßt sah: „Es muß mehr schwarz im Saal werden.“

Ich will nun dem Referenten nicht wehe tun, wenn ich ihm rate, das Referieren auf solchen Tagungen lieber zu unterlassen; ich spreche damit nur im Sinne der meisten Teilnehmer, die bei solcher Gelegenheit etwas besseres verlangen können. Herr Kleemann mag ein tüchtiger Gärtner sein und noch sonstige Vorzüge besitzen, ein Referent ist er aber nicht. Seine Ausführungen über die zukünftige Tätigkeit des V. D. P. waren eben nur eine kurze Wiedergabe des Statuts, wobei noch manches vergessen wurde, so u. a. das Bestreben, den Privatgärtnern den Beamtencharakter zu erobern. Er sprach ferner von der Fortsetzung der bisherigen erfolgreichen Tätigkeit des V. D. P., vergaß aber die Erfolge aufzuführen, konnte es ja

*) Meinen Hinweis auf den Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein bitte ich, sehr ernst zu nehmen. Da nach meinem Dafürhalten keine Aussicht besteht, den Verband Deutscher Privatgärtner mit andern Geiste zu erfüllen. Und da meines Wissens, wie schon oben bemerkt, zahlreiche Kollegen die Gründung eines neuen Privatgärtnerverbandes erwägen, so bitte ich alle die „Unzufriedenen“, das heißt die sozial und wirtschaftlich wirklich Vorwärtstrebenden, mir hierzu ihre Ansichten mitzuteilen. Ich habe begründete Hoffnung, daß der „Allgemeine Deutsche Gärtnerverein“ gern bereit sein wird, auf seiner bevorstehenden Generalversammlung alle überhaupt verständigen und durchführbaren Sonderwünsche durch neue Beschlüsse und neue Einrichtungen zu berücksichtigen, und ich werde mich dieserhalb besonders bemühen. Jede Zersplitterung ist zum Nachteil größtmöglicher Nutzen für im gemeinsamen Zusammenschluß erreicht.

A. Voß.

auch nicht, da es u. E. keine solchen gibt. Nach der Meinung des Referenten könnte der V. D. P. die gesteckten Hauptziele nicht allein erreichen, sondern müßte mit den Bruderorganisationen gemeinsam daran arbeiten. Er sprach und meinte damit nur die Arbeitgeberorganisationen, denn von den gewerkschaftlichen erwählte er keine Silbe. Dann nannte er die Lehrlingsfrage, blieb aber die Antwort schuldig, was denn doch das Wichtigste ist. Er verlangte ferner einen obligatorischen Fortbildungsfachunterricht, da die bestehenden Fortbildungsschulen zu theoretisch wären, worin die Erklärung des täglichen Lebens fehlt. Die Bestimmungen der heutigen Pflichtfortbildungsschulen greifen zu sehr in das Wirtschaftsleben der Arbeitgeber ein. Also mit andern Worten: die Schulzeit darf nicht in die Arbeitszeit gelegt werden. Eine Ansicht, über die jeder Lehrer, Schüler und vernünftige Chef den Kopf schütteln wird.

Kleemann hält seinen Verband für den Vermittler der bestehenden Gegensätze zwischen Arbeitgeber und Gehilfen; über das Wie schwieg er sich aber aus.

Mehr Wünsche hätten auch sie im V. D. P. noch, so die Einführung der Arbeitslosenunterstützung und andres; aber vorläufig fehlten dazu noch die Mittel. Ein Hauptgewicht müßte auf das Werben passiver Mitglieder (d. h. Handelsgärtner und Herrschaften) gelegt werden; auch danach forschen, wo andern Kollegen der Schuh drückt. Wen Kl. damit meinte, ob die Arbeitgeber oder Gehilfen, war nicht herauszuhören. Soweit Herr Kleemann, getreu dem Grundsatz: „Allen wohl und niemand wehe“, d. h. in der Theorie. In der Praxis schaut's anders aus, und darüber einige Worte.

Zuerst eine persönliche Bemerkung an Herrn Kl. Er ließ mir nach der Versammlung durch einen Kollegen sagen, daß er unsre Bestrebungen (des A. D. G. V.) anerkenne und auch, daß wir vieles geleistet hätten; doch möchten wir den V. D. P. in seinem Fahrwasser lassen; beirren könnten wir ihn doch nicht oder abbringen von dem einmal eingeschlagenen Wege. Unschön wäre es von mir, daß ich immer gleich zu sehr persönlich würde, so auch seinerzeit ihm gegenüber. — Nun wird Kl. auch heute wieder sagen, daß ich gegen ihn persönlich werde, denn er ist ja als Referent kritisiert worden. Aber gemacht, Herr Kl.; Sie haben sich da anscheinend die Praxis zu eigen gemacht, daß man bei einer Kritik die betr. Person überhaupt vollends aus dem Spiele lassen müsse. Soweit geht denn unsre Rücksichtnahme doch nicht. Wer sich ins öffentliche Leben wagt, muß sich schon eine Kritik seiner Handlungen gefallen lassen, sonst mag er zuhause bei Mutter bleiben. Wenn jemand öffentlich Wasser predigt und heimlich Wein trinkt, so wird dessen Verhalten als unmoralisch festgenagelt; dem Nichtabstinenten hingegen wird man aus dem Trinken keinen Vorwurf machen. Aus dem Berufsleben kurz ein Beispiel:

Von den Führern des V. D. P. bekommen wir fortgesetzt zu hören: „Eure Organisation ist gut, ihr habt viel geleistet; wir freuen uns, wenn die Gehilfen sich organisieren, denn davon haben auch wir Nutzen.“ Schön gesagt; zu diesen Leuten gehören auch, um wieder (nach Ihrer Ansicht Herr Kl.) persönlich zu werden, Ihre Kollegen im Vorstand des V. D. P., z. B. die Herren Gaul und Apel. Aber warum denn gegen uns persönlich so schön und tolerant und bei nächster Gelegenheit das Gegenteil tun? Wenn Herr Gaul z. B. einem stellensuchenden Gehilfen zuerst die Frage vorlegt: „Sind Sie organisiert?“ und dann, als der Kollege dies bejaht, die verletzende Bemerkung macht: „Nun ja; da hat man Ihnen wohl keine Ruhe gelassen, bis Sie Mitglied wurden.“ so ist das eine beleidigende Unanständigkeit gegenüber den in der betr. Firma tätigen Kollegen, die neben andern auf Koalitionsfeindlichkeit schließen läßt.

Bei Herrn Apel liegen die Dinge ähnlich. Stellen wir solches Verhalten ins richtige Licht, so heißt gleich, wir werden persönlich und gehässig. Doch darüber noch ein andermal.

Wir warteten auch bei diesem Referate vergeblich auf eine sachliche Kritik vorhandener Mißstände, hervorgerufen sowohl von Arbeitgebern wie von sogenannten Herrschaften. Darin liegt doch die Wurzel allen Übels: in der Ausbeutungssucht dieser beiden. Alle Zustände wären schon gut und ideal, wir bräuchten keine Organisationen, wenn jedem das Seine würde. Warum also nicht das Übel an der Wurzel packen, warum denn immer nur über den Gehilfen, den Privatgärtner herziehen, der nichts kann und nichts dazu lernen will; warum denn nicht das Kind beim rechten Namen nennen und den Lehrlingsfabrikanten, den

Schmutzkonkurrenten: von Handelsgärtnern, der ausbeutenden Protzenherrschaft einmal, wenn auch nur ins Ohr flüstern: „Du bist schuld an der elenden Lage und bist verpflichtet, anders zu handeln.“

Wir fragen da immer wieder: Wo steckt denn der deutsche Mannesmut besonders hier am freien deutschen Rhein? Doch pardon, wir vergaßen dabei eins: Arbeitgeber und Herrschaften sind ja Ehrenmitglieder und Geldgeber des V. D. P., und da heißt es Rücksichten üben; denn diese bekommen ja auch die Zeitung regelmäßig zugesandt. Wer sich da als geplagter Privatgärtner unter diesen Verhältnissen wohlfühlt, der mag nach dem Rat des Herrn Kleemann seine eignen Wege gehen. Wir verzichten gern auf solche Charaktere.

„Die praktische und theoretische Ausbildung des Gärtners“ lautete das Thema, das der zweite Referent, Herr Sandhack aus Mehlem, behandelte. Aus Sandhack sprach der tüchtige Fachmann, der seine Ansicht auch mit Schwung und Überzeugung zu Gehör zu bringen versteht. Es war sehr wenig in diesem Referate, was wir nicht schon seit Jahren in unserm Organ ebenfalls betont hätten: „Benutzt vor allem die Jugend, um Tüchtiges zu lernen und zu leisten; unser Beruf erfordert vorzügliche Arbeitskräfte.“

Herr S. empfiehlt die mittlere Gärtnerei als Lehrstelle, vor allem nicht Spezialkulturen; dafür soll der junge Gehilfe sich erst später entscheiden. Ist's möglich, dann soll der Gehilfe einige Jahre im Auslande arbeiten, um auch Sprachkenntnisse zu erwerben; wer die Mittel hat, soll auch eine Gartenbauschule besuchen, die zwar auch manche Mängel haben kann, deren größter aber das dort oft befindliche Schülermaterial ist. Es gebe heute viele Junggehilfen, die ihren Wissensdurst nicht stillen können; da soll der Chef mit Büchern und andres zur Hand gehen, vor allen Dingen den Besuch der Fortbildungsschulen ermöglichen, um dem jungen Manne auch ein gutes Allgemeinwissen zu vermitteln. Der größte Fehler ist, schon frühzeitig Obergärtner oder selbständiger Privatgärtner zu werden; sogenannte faule Posten sind der Ruin des jungen Gärtners. Wir Alten können dies Streben verhindern durch gute Behandlung der jungen Gehilfen, ferner, daß wir ihn materiell so stellen, daß er sich wohl fühlt und Gutes leistet. Leider können das nicht alle, aber es ließe sich manches einrenken.

(Dieses letztere empfehlen wir vor allen Dingen unsern Arbeitgebern und einer großen Reihe von Privatgärtnern, die alle Mühe vermissen lassen, zur Beherzigung. H. L.)

Der Privatgärtner hat das größte Interesse daran, den Stand zu heben durch gute Zahlung. Der Gehilfe mit wenig Kapital wird dann zurückgeschreckten, selbständig oder Schmutzkonkurrent zu werden.

(Darum mag der V. D. P. die Parole ausgeben: Achtet das Koalitionsrecht aller Arbeitnehmer! H. L.)

S. empfiehlt dann zum Studium die kleinen Spezialwerke, nicht dickleibige Fachbücher; durch Verkehr mit seinesgleichen sich weiterbilden; den minder Veranlagten zu sich emporziehen.

Wie schon gesagt, Herr Sandhack sprach auch uns Gewerkschaftlern aus der Seele, wiewohl wir oft die Beobachtung machen können, daß hervorragende Fachleute, wenn sie über die Lage in ihrem Berufe sprechen, das Mißliche derselben immer und nur auf die mangelnde Fachausbildung der betreffenden Berufsarbeiter werfen. Sie glauben oft, das Nurtüchtige sei würde alle Mischen beseitigen; sie beschauen alles durch die Brille des Fachmannes und vergessen oft, nach den wirtschaftlichen Ursachen der verschiedensten Mißstände zu forschen. Bei Herrn S. hatten wir diesen Eindruck nicht; uns schien, als wäre er gerne bei den Stellen, wo er von guten Löhnen, guter Behandlung usw. sprach, etwas deutlicher geworden; aber — er durfte es nicht in Anbetracht der anwesenden Ehren- und passiven Mitglieder, die sich wie ein Bleigewicht an die etwaige wirtschaftlich-soziale Tätigkeit des V. D. P. hängen werden; die etwaige, auf die wir bisher immer noch warten.

Zum Schluß gab der Vorsitzende des Ausschusses des V. D. P., Herr Schiffmann-Bonn, noch die Anregung, die Herrschaften mehr noch als bisher in das Verbandsleben des V. D. P. hineinblicken zu lassen, — womit die Versammlung, die eine stattliche Zahl eingeschlafener Teilnehmer aufwies, ihr Ende erreichte. Link.

* Bettler und Kämpfer.

Die zweifellos bedauernswertesten Menschen unsrer Gesellschaftsordnung sind diejenigen, die ihr Dasein durch Betteln erhalten müssen. Die, weil ihnen die Natur die erforderlichen gesunden Körper- oder Geisteskräfte versagte oder weil sie im Lebenskampfe oder durch irgend ein Unglück diese einbüßten, gezwungen sind, ihre Nebenmenschen um Almosen zu bitten. Denn diese armseligen Geschöpfe müssen alles fahren lassen, das dem Menschen Würde und Hoheit verleiht, das ihn adelt und ihn über die andern Lebewesen der Natur erhebt, das überhaupt das Menschsein ausmacht. Der so von der Gnade und Ungnade seiner Mitmenschen sein Leben Fristende hat keinerlei Selbstbestimmungsrecht, und er muß es sich gefallen lassen, wenn der reiche Müßiggänger und Lüstling, wenn der verworfenste Charakterlump, weil er zur besitzenden Klasse gehört, ihm Fußtritte versetzt, auf ihn herumtrampelt, und er muß womöglich solche Füße noch küssen, weil andernfalls er den Hungertod sterben würde.

Neben den Bettlern dieser Art, die wir garnicht genug bedauern können und denen gegenüber jeder sittlich empfindende Mensch bemüht sein wird, ihre Lage so erträglich wie möglich gestalten zu helfen, gibt es noch eine andre Art: Bettler, die da betteln, weil sie zu träge und zu faul oder zu „gerissen“ sind, ihre Kräfte nützlich anzuwenden, und die ihren Nebenmenschen eine Erwerbsunfähigkeit nur vortäuschen und damit sich die Almosen ergaunern.

Ehre und Hochachtung verdient hingegen, und seine Menschenwürde wahrt, seine Freiheit und sein Selbstbestimmungsrecht behält, wer stark, geschickt, mutig und trotz genug ist, den Lebenskampf aufzunehmen; der, — an der einen Hand den Pflug, in der andern das Schwert — Zähigkeit, Ausdauer, Kühnheit und Wagemut aufwendet, um seine Stellung im Leben zu erobern und sie gegen alle Widersacher zu behaupten: „Und setzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!“

Mit solchen Bettlern einer- und solchen Kämpfern andererseits lassen sich gelegentlich auch Parallelen ziehen unter Bezugnahme auf menschliche Organisationen. Nehmen wir zum Beispiel einmal die sogen. „gelben“ Arbeitervereine, so tritt hier der Bettlercharakter deutlich genug hervor; zweifelhaft bleibt nur, welcher Art man diese Vereinsgebilde zuteilen soll. Zumeist liegt es wohl so, daß es sich um eine Mischung der beiden Arten handelt.

Auf der andern Seite die Kampf-Gewerkschaften.

Und in unserm eignen Berufe haben wir für beide auch typische Vertreter. Den einen lernten wir kürzlich recht gut kennen nach einem von der Hauptleitung des V. D. P. versandten Briefe, der so beginnt:

„Der ... Verband Deutscher Privatgärtner E. V. (Sitz Düsseldorf) hat sich zur Aufgabe gestellt, die soziale Lage des Privatgärtnerstandes nach Möglichkeit zu verbessern. Insbesondere soll durch Schaffung eines finanziell kräftigen Witwen- und Waisenfonds und Gründung eines Altersheims die Notlage der Witwen und Waisen gelindert und für die nicht mehr erwerbsfähigen Mitglieder im vorgerückten Alter Fürsorge getroffen werden.“

Zu diesem Zwecke bedarf der Verband ... erhebliche finanzielle Unterstützungen, die er dauernd aus eignen Kräften nicht aufbringen kann.“

Und der dann mit der Bitte an die „Hochwohlgeborenen“ Gartenliebhaber und Gartenfreunde schließt, dem Verband Deutscher Privatgärtner doch alljährlich 10 Mk. überweisen zu wollen. Ist das etwas andres wie die allerschmachvollste Bettelei?

Man stelle sich vor: Ein Verband von Privatgärtnern gibt das Eingeständnis, daß er selbst nicht die Kraft hat, sich zu helfen! Also ein Verband, dem die normalen Lebensbedingungen fehlen! Dieser Verband geht bei den „Dienstgebern“ und „Brotherren“ seiner Mitglieder betteln. Und warum bettelt er? Nicht etwa, weil er durch ein Unglück oder gar im Kampfe invalide und darum erwerbsunfähig geworden ist. Gott bewahre! „Verband Deutscher Privatgärtner“ und — Kampf?? Hat der denn schon jemals gewagt, an Kampf auch nur zu denken?

Ach nein, in jene Bettlerkategorie, die unser Bedauern herausfordert, gehört dieser Verband nicht. Er gleicht (den oben angezogenen Brief betrachtet) vielmehr der andern, deren Angehörige zu faul und zu träge sind, sich

selbst zu helfen; die aus Faulheit und Trägheit sich von „Hochwohlgeborenen“ beschenken lassen und dafür alles verkaufen und preisgeben, was ihnen Würde und Adel verleihen könnte.

Es ist eine Tatsache, daß, so schlecht die Privatgärtner wirtschaftlich auch gestellt sein mögen (wir sind gewiß die letzten, die diese Lage leugnen), sie im Durchschnitt sich doch immer noch besser stehen wie die Gehilfen in den andern Gärtnereibranchen. Und es ist eine Tatsache, daß die schlechter gestellten Gehilfen für ihre Organisationszwecke das Doppelte und noch mehr opfern als die Mitglieder des Verbandes Deutscher Privatgärtner.

Die im Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein organisierten Gehilfen, Arbeiter und Privatgärtner werden niemals, dulden, daß ihr Verband irgendwo Arbeitgeber um finanzielle Unterstützungen anbettelt; denn sie helfen sich selbst.

Schmach und Schande aber über einen Verband, dessen Mitglieder so ideallos sind und die über so wenig Standes- und Menschenbewußtsein verfügen, daß sie ihren Verband betteln gehen lassen, seine „streng nationalen Tendenzen“ als Bettelschild vorstrahlend. Schmach und Schande über solch eine Verbandsmethode, und die tiefe Verachtung vonseiten all jener Kollegen, die den Mut haben, zu kämpfen, die ganz allein durch Kampf auch die Lage der Privatgärtner emporzuheben den Willen und damit ganz bestimmt auch die Kraft haben.

„Nicht betteln, nicht bitten!
Nur mutig gestritten!
Nie kämpft es sich schlecht
Für Freiheit und Recht!“

V. D. P. und A. D. G. V.

Der V. D. P. (Verband Deutscher Privatgärtner) hat kürzlich — wegen seines Bettelbriefes an die Gartenbesitzer — in wenig rühmender Weise von sich reden gemacht. Er macht wieder neuerdings von sich reden durch eine von Herrn Kulturpraktiker Andreas Voß versandte Flugschrift.*) In jenem Bettelbriefe tritt nicht bloß der ganze Bettlercharakter des betreffenden Verbandes hervor, sondern auch seine „großen“ Ziele, die darin bestehen, daß er den Erwerbsunfähigen ihre Lage etwas erträglicher machen will. An Barunterstützung bietet der V. D. P. nichts weiter wie — Sterbegeld. Und den durch die Berufsarbeit und hohes Alter invalide Gewordenen will er ein — Altersheim schaffen. Dazu gedenkt er noch Hinterbliebenenunterstützung zu leisten. Alles an sich gewiß nicht Überflüssiges. Auch der A. D. G. V. leistet ja Sterbegeld und dazu noch verschiedene andre Unterstützungen, als zum Beispiel Krankengeldzuschuß, Umzugs- und Reiseunterstützung, Arbeitslosenunterstützung, Gemeinregel- und Notunterstützung, und er ist auf dem besten Wege, eine lückenlose Erwerbslosenunterstützung durchzuführen. Für den A. D. G. V. sind aber alle diese Unterstützungsarten nur ein Nebenzweck.

Der V. D. P. will im Grundsatz etwas ähnliches wie die staatliche Arbeiterversicherung: den zeitweise oder dauernd Erwerbsunfähigen in der Zeit der Erwerbsunfähigkeit ein wenig helfen. Der A. D. G. V. jedoch hat sich in erster Linie zur Aufgabe gemacht, grade die Erwerbsfähigen für die Zeit der Erwerbsfähigkeit zu kämpfen zu erziehen, damit durch die Organisation die ganze Lebenslage dauernd und fortgesetzt gehoben wird. Der A. D. G. V. will, daß die Kollegen für ihre Arbeitsleistung höhere Löhne erhalten, damit sie sich und ihre Familie besser ernähren, damit sie ihre Kinder besser erziehen, ein geistig anspruchsvolleres Leben führen und von dem Lohnerlös noch Rücklagen für Zeiten der Erwerbsunfähigkeit und für das Alter sowie für ihre hinterbleibenden Angehörigen machen können.

So unterscheiden beide Verbände sich ganz scharf und grundsätzlich von einander.

Im übrigen ist das erstrebte „Altersheim“ des V. D. P. eine Utopie, ebenso die etwa erstrebte Alters- und Hinterbliebenen-„Rente“. Wir wissen ja von dem Reichsgesetz, das die staatliche Versicherung der Privatangestellten bringt, daß 8 vom 100 des Einkommens notwendig sind, um denjenigen, die das 65. Lebensjahr überschritten haben, eine bescheidene Altersrente zukommen zu lassen. 8 vom 100! Also von je 100 Mk. Einkommen 8 Mk. Beitrag. Und der V. D. P. erhebt noch nicht

einmal 1 von 100! Verständige und rechnende Menschen sollten also auf solche Wolkenkuckuckshemerei doch garnicht erst hineinfallen. Um jene bescheidenen Altersrenten leisten zu können, bestimmt aber das Gesetz, daß in den nächsten 10 Jahren nur Beitrag zu leisten ist und Renten an niemand ausbezahlt werden. Und der V. D. P. will etwas ähnliches mit einem Beitrage von 50 Pfg. bis 1 Mk. auf 100 Mk. Lohneinkommen. Dazu gehört mehr wie Kinderglauben.

Der A. G. D. V. verzichtet gern auf derartige unerfüllbare Illusionen. Der A. D. G. V. verlangt von seinen Mitgliedern tüchtig Finanzopfer, Kampfesmut und Überzeugungstreue.

Almosen- und Unterstützungsjäger, Illusionisten und Utopisten mögen sich im V. D. P. sammeln.

Zur Hebung des Privatgärtnerstandes.

In einem Artikel „Wie stehen die Gehälter der Privatgärtner zu den Gehältern oder Einkommen der andern Berufe“ schreibt E. Grün-Hagen (siehe: Der Privatgärtner, Nr. 8; 15. Juli 1912), „daß das Gehalt sehr knapp ist, den Leistungen des Gärtners im Verhältnis zu andern Berufsarten nicht entspricht“. Und welche Mittel stellen nun angewendet werden, hier Besserung zu schaffen? Hören wir dazu Herrn Grün: „Es müßte darauf hingearbeitet werden, daß nach der Lehrlingsausbildung die Gehilfenprüfung stattfindet und ebenso die Meisterprüfung.“ Damit erhofft Herr Grün die ganze Lösung dieser Angelegenheit; denn er verspricht sich daraus folgendes: „Die durchschnittlichen Privatgärtner-Stellungen müßten mit 150—180 Mk. bei freier Wohnung usw. dotiert sein, die besseren und größeren natürlich entsprechend höher.“

Herr Jänisch, der neue Redakteur des „Privatgärtner“ haut in etwa die gleiche Kerbe, er sagt in einer Nachschrift zu einem andern Artikel: „Wir werden bemüht sein, in der Folge darauf hinzuweisen, daß der Gärtnerlehrling nach verbrachter Lehrzeit seine Lehrlings- bzw. Gehilfenprüfung vor einer aus Fachleuten und Vertretern der Behörde zusammengesetzten Prüfungskommission abzulegen hat. Erst dann wird die traurige Mißwirtschaft im Gärtnerbetrieb ein Ende nehmen, die es heute immer noch ermöglicht, daß Gärtnerlehrlinge aus gewinnsüchtiger Absicht von Leuten angeblich „ausgebildet“ werden, die dem Gärtnerstand in keiner Weise zur Zierde gereichen.“

Man erkennt aus solchen Äußerungen die vollständige Unerfahrenheit der führenden Personen vom Verbands Deutscher Privatgärtner in volkswirtschaftlichen Fragen. Gewiß, auch der A. D. G. V. verwirft nicht grundsätzlich jene in Frage kommenden Prüfungen, er hat vielmehr in dieser Richtung schon mancherlei Vorarbeit geleistet, noch ehe an einen V. D. P. zu denken war. Aber: Irgendwelche Hebung der wirtschaftlichen Lage der Gehilfen und Privatgärtner verspricht er sich davon nicht. Zur Hebung dieser Lage müssen ganz andre Mittel angewendet werden; näheres hierüber möge man nachlesen in der Schrift: „Die Lage der Herrschaftsgärtner in Deutschland“ (Verlag des A. D. G. V., Berlin) und im Protokoll der 9. Generalversammlung des A. D. G. V.

AUS UNSERM BERUFE

Privatgärtnerei. Bilder aus dem Privatgärtnerleben. Die Hauptverwaltung des A. D. G. V. erhielt folgende Zuschrift eines Mitgliedes: „Saarbrücken, den 12. Juli 1912. Ich bitte um Zusendung der Vakanzenlisten, da ich meine jetzige erst kurze Zeit innehabende Stelle zu wechseln genötigt bin. Ich bekomme hier 75,00 Mark pro Monat und freie Wohnung; dies ist es aber nicht, was mir den Entschluß nahegelegt, denn leider gibt es ja noch massenhaft Stellen, die nicht bloß eben so niedrig, sondern sogar noch geringer bezahlt werden. Was mich bestimmt, ist die Behandlungsweise vonseiten der Herrschaft. Heute zum Beispiel bat ich die Besitzerin um einen Schlüssel zu einem der Gartentore, weil diese schon um 1/9 Uhr geschlossen werden. Und welche Antwort wurde mir zuteil? „Wenn Sie von morgens 1/7 bis abends 1/8 Uhr schaffen, dann müssen Sie auch um 1/9 Uhr zubettgehen, damit Sie für den andern Tag gut ausruhen und wieder rüstig arbeiten können.“ Auf Grund dieser Anschauung ist mir nun der Schlüssel verweigert worden. Die hochwohlgeborene Herrschaft erblickt also in ihrem

Gärtner nur ein Arbeitstier, das dauernd in den Sielen laufen muß, dessen Leben sich abzuspielen hat zwischen Schlaf und Arbeit, ohne jede Muße und geistige Abwechslung; das außerdem auch aller Freiheit beraubt wird: abends 1/9 Uhr werden die Tore verrammelt und verschlossen. Ein derartiges Sklavenleben vermag ich nicht zu ertragen. . . .“

Den Namen der Herrschaft können wir im Augenblick nicht nennen, weil dem in Frage kommenden Kollegen, der z. Zt. die Stelle noch nicht aufgegeben, damit keine weiteren Unannehmlichkeiten bereitet werden sollen. Im übrigen ist der Fall auch keine Ausnahme, denn Anschauungen der hier bezeugten Art sind bei Herrschaften ja noch zumeist vorhanden und werden nicht früher verschwinden, als bis wir dem Privatgärtnerstande mehr Lohn und mehr Freiheit erkämpft haben werden.

— Ein Privatgärtner-Idyll in Thüringen. Nicht weit von Erfurt, in Hochstedt bei Wieselbach, liegt das Landhaus des Dampfmühlenbesitzers Rohland, in dessen Garten ständig ein Gärtner beschäftigt wird. Allerdings sind die Zustände in diesem Betriebe derart, daß Herr Rohland fast jeden Monat gezwungen ist, sich nach einem neuen Gärtner umzusehen. Gezahlt wird dort 40 Mk. pro Monat und freie Station. Wie diese „gute“ freie Station beschaffen ist, besagt die Schilderung eines dort beschäftigten Kollegen:

Das Essen ist einfach, aber reichlich, bloß wird es ganz unregelmäßig geliefert. Frühstück statt 9 Uhr 10 Uhr; Mittag statt 12 erst um 1 Uhr und Abendbrot um 9 Uhr sind keine Seltenheiten. Nun aber die Wohnung. Diese liegt im Erdgeschoß und ist, besonders im Winter, sehr feucht. Als Wohnraum ist die Stube wegen der stickigen Luft, die darin ständig herrscht, vollständig ungeeignet. Die Wände sind sehr schmutzig, stellenweise ist der Putz abgefallen. An der Tür fehlt die innere Klinke. Das Mobiliar besteht aus einem Bett, einem Tisch, einem Stuhl und einem eisernen Waschgeschirr. Ein Kleiderschrank ist erst in allerneuester Zeit angeschafft worden. Dann befindet sich in dem Zimmer ein nicht heizbarer Ofen und eine „Kleidercke“, die früher die Stelle des Kleiderschranks vertrat. Zur Beleuchtung dient ein Küchenlämpchen. Neben der Gehilfenstube liegt ein Raum, in dem Kükenzucht betrieben wird und eine Rumpelkammer; letztere ist so angelegt, daß der Weg nur durch die Gärtnerwohnung führt.

Das Reinigen der Wohnung obliegt dem Gärtner selbst. Frau Rohland sagt: „Ein besseres Dienstmädchen weigert sich direkt, eine derartige Bude sauber zu halten.“ Sonntagsarbeit, bestehend in Wegereinigen und dergleichen, soll auch geleistet werden, angeblich, weil der Gärtner auch Sonntags zu essen bekommt.

Soweit die Schilderung des Kollegen. Derartige Zustände zeigen, wie traurig die Verhältnisse auch in der Privatgärtnerei noch sind. Hier wird vorläufig wohl nur die öffentliche Brandmarkung sowie die gewerkschaftliche Schulung und Organisation der Privatgärtner die nötige Abhilfe schaffen.

— O. - Z.

Österr. Privatgärtnerverband. Aus Wien wird uns von be- teiligter Seite geschrieben:*)

Am 18. Februar fand die zweite ordentliche Generalversammlung des Österreichischen Privatgärtnerverbandes in Wien statt, und es muß gleich vorangeschickt werden, daß es dabei im großen ganzen sehr gemütlich zuging.

Trotzdem die Zeit sehr kurz bemessen war — knappe 3 1/2 Stunden wurde mit Ausnahme eines Punktes die ganze Tagesordnung rasch erledigt — verblieb sogar noch Zeit zu andern Unterhaltungen.

Die ganze Aufmerksamkeit der Tagung lenkte sich auf die Neuwahl des Vorstandes. Es war aber auch keine Kleinigkeit. Außer dem Präsidenten, zwei Vizepräsidenten, zwei Schriftführern und einem Kassierer waren nicht weniger als 56 Vorstandsmitglieder, 10 Ersatzmänner und zwei Beiräte zu wählen. Die umfangreiche Kandidatenliste bekamen aber die Delegierten und Einzelmitglieder erst im allerletzten Moment in die Hand, wodurch der Eindruck hervorgerufen wurde, daß es hier auf eine Überumpfung abgesehen war.

Trotzdem fanden die Delegierten noch Zeit, Kandidaten zu streichen und durch andre zu ersetzen, sodaß das Wahlergebnis manche Überraschung brachte; es war nur gut, daß dieses Ergebnis erst knapp vor Schluß der Versammlung verkündet wurde, sonst hätte die Sache nicht so gemütlich geendet.

*) Die Zuschrift befindet sich schon länger in unseren Händen, mußte aber, wie manches andre, leider bis heute zurückgestellt werden; sie kommt dennoch nicht zu spät. D. R.

*) Der Text dieser Flugschrift ist der heutigen Nummer d. Ztg. wiedergegeben. Red. d. A. D. G. - Z.

Umso ungemütlicher dürften aber die Nachspiele in verschiedenen Ortsgruppen ausfallen.

Es blieben nämlich auch einige Kandidaten in der Minorität, die bisher eifrig und selbstlos im Verbandsvorstand mitgearbeitet haben und aus diesem Grunde Sympathien genießen. — Aus vielen Äußerungen fortschrittlich gesinnter Mitglieder war die große Erbitterung herauszuhören, von der sie angesichts des Wahlergebnisses erfüllt waren, und vieles deutet darauf hin, daß der Verband vor einer schweren Krisis steht.

Ermöglicht wurde das Wahlergebnis in erster Linie durch das absurde Wahlsystem. Jeder Delegierte stimmt nämlich mit allen Stimmen seiner Ortsgruppe oder des Landesverbandes, den er vertritt. Da aber die Kandidatenliste den einzelnen Ortsgruppen nicht bekanntgegeben war, blieb die Abstimmung dem Belieben jedes einzelnen Delegierten überlassen.

Im ganzen waren 1096 Stimmen vertreten, wovon der Vertreter des deutsch-böhmischen Landesverbandes allein über 450 Stimmen verfügte; diese Stimmenzahl genügte, daß dieser Delegierte mit noch einem Vertreter irgendeiner stärkeren Ortsgruppe das gewünschte Wahlergebnis herbeiführte. Der Umstand wurde von einigen schönen Seelen ausgenutzt, um mehrere, ihnen mißliebige Kandidaten zu Fall zu bringen. Allerdings fiel auch ein Wermutstropfen in deren Freudenbecher: der „Gescheiteste“ von ihnen ist auf die gleiche Art selber durchgefallen; ein lehrreiches Beispiel dafür, daß jedes Ding seine zwei Seiten hat. Das ändert aber gar nichts daran, daß eine solche Wählerlei das reinste Possenspiel ist.

Es hätte vollständig genügt, um das gleiche Resultat zu erhalten, wenn man den oben erwähnten zwei Delegierten überlassen hätte, den Vorstand und den Aufsichtsrat ganz einfach zu ernennen.

Eine nicht sehr rühmliche Rolle spielte der Vorsitzende der Delegiertenberatung, die vor Beginn der Generalversammlung stattfand. Diese Delegiertenberatung hatte nämlich die Kandidatenliste für den Aufsichtsrat zusammenzustellen. Nach manchem Fir und Wider hatten die Teilnehmer dieser Konferenz sich auf eine Kandidatenliste geeinigt, und der Vorsitzende der Delegiertenberatung hatte die beschlossene Liste dem Verbandspräsidenten zu übergeben. Als aber der Präsident die Kandidatenliste las, fehlte plötzlich ein Name. — Ein Delegierter beanstandete dies, und nun stellte es sich heraus, daß nach geschlossener Delegiertenberatung dieser Name gestrichen worden war und zwar angeblich auf das Verlangen mehrerer Delegierter. Nunmehr verzichtete allerdings der auf so merkwürdige Weise gestrichene Kandidat auf seine Wahl; die Folge davon ist, daß jetzt die Opposition im Aufsichtsrat nicht vertreten ist, — ein Zustand, über den man sich verschiedene Gedanken machen kann. Einer wird sich besonders freuen, daß die lästige Opposition hinausgewählt wurde: der Verbandschauspieler. Die Majorität der früheren Verbandsleitung hat nämlich gefunden, daß unter den österreichischen Berufsgärtnern niemand befähigt ist, als Geschäftsleiter des Verbandes zu fungieren und hat darum am 15. März d. J. einen Herrn engagiert, der die Gärtner schon vor 10 Jahren an den Nagel hängte, und seither Schauspieler ist.

So sieht die „Hebung des Standesbewußtseins“, von der in verschiedenen Versammlungen so viel geschwafelt wird, in der Praxis aus.

Es bleibt abzuwarten, ob besagtem Schauspieler in dieser Rolle jene Lorbeeren beschieden sein werden, die ihm in andern Rollen versagt geblieben sind.

Abzuwarten bleibt auch, ob und wie die Verbandsmitglieder sich in die Rolle des willig zahlenden und wacker applaudierenden Publikums finden werden.

Aber, wie immer die Entwicklung auch vor sich gehen mag: Sicher ist es, daß es auch unter den österreichischen Privatgärtnern sich schon zu regen beginnt; die Geister sind erweckt, und die Mühe derjenigen, die bisher wirklich selbstlos und aufopfernd im Interesse der Allgemeinheit im Verband gearbeitet haben, ist keine vergebliche gewesen. Die Bildung einer modernen Organisation kann vielleicht noch verzögert, aber nicht mehr verhindert werden.

Ist der gegenwärtige Verband imstande, sich zu einer zeitgemäßen Organisation zu entwickeln, so wird er alle Kinderkrankheiten überwinden; wenn nicht, wird er entweder elend dahinsinken, oder an galoppierender Schwindsucht zugrunde gehen. Wenn aber das letztere geschieht, so haben

die österreichischen Privatgärtner alle Ursache, sich dafür bei jenen zu bedanken, die am Faschingssonntag so glorreich „gesiegt“ haben. Veritas.

*

Lehrlingswesen. Ins „Goldene Buch der Lehrlingszüchter“ wünschen folgende Firmen aufgenommen zu werden. Th. Brülx in Kevelar (Rhld.) beschäftigt neben nur einem, manchmal gar keinem Gehilfen 4 Lehrlinge. Gärtnerei Rottmann in Kevelar (Rhld.) hält neben 1 Gehilfen 3 bis 4 Lehrlinge.

Zwei Lehrlinge auf einmal suchten: Handelsgärtner Ernst Teude in Wismar, Meckl. (Rost. Anzeiger); Handelsgärtner W. Goosmann in Lübben in Meckl. (Rost. Anzeiger); Handelsgärtner K. Franz in Teterow in Meckl. (Rost. Anzeiger); Schloßgärtner Richard Hölte in Finken in Meckl. (Rost. Anzeiger); Obergärtner G. Stittner in Kröchlendorf, U.-M. (Berl. Gärtnerbörse); Handelsgärtner F. Martens in Jüterbog (Berl. Gärtnerbörse); Gärtnerei- und Baumschulenbesitzer M. Petersdorf in Münsterberg in Schl. (Bresl. Gen.-Anz.); Handelsgärtner A. Christensen in Mieste, Altmark, (Thalacker's Samen- und Pflanzen-Off.).

Lehrlingszüchter nennen wir alle solche Lehrlingshändler, die mehr Lehrlinge beschäftigen, als nach der hier angeführten Skala zulässig.

In Betrieben, die genügend vielseitig sind und technisch auf der Höhe der Zeit stehen, deren Inhaber auch für eine angemessene Ausbildung Gewähr bieten, dürfen gehalten werden:

bis zu 2 Gehilfen	1 Lehrling,
von 3 bis 5 „	2 Lehrlinge,
„ 6 „ 9 „	3 „
„ 10 „ 14 „	4 „

auf je weitere 6 Gehilfen 1 Lehrling mehr. — Spezialgärtnereien sind ungeeignet, auch wenn sie technisch auf der Höhe der Zeit stehen.

*

Unternehmerverbände. „Alles um des Geschäfts willen.“ Der Verband der Handelsgärtner Deutschlands führt einen unausgesetzten Kampf, der Erwerbsgärtnerei möglichst alle Gebiete zu erhalten, im besonderen diejenigen, die sich immer mehr die Gemeinden anschicken, in eigne Regie zu nehmen, so die öffentlichen städtischen Anlagen und die Erzeugung von Pflanzen für diese; dann ferner die Friedhofsbetriebe, die teils in Regie der Stadtgemeinden oder der Kirchengemeinden übergehen. In Beziehung auf öffentliche Anlagen sind die Erfolgsaussichten nur gering. Aber bei den Friedhofsbetrieben läßt sich noch mancherlei erzielen und ist auch schon manches erzielt worden. Gegenwärtig schenkt man erhöhte Aufmerksamkeit den monopolistischen Unternehmungen von Kirchengemeinden.

Im Handelsblatt für den deutschen Gartenbau werden nun in den Nummern 21 und 23 d. J. Stimmen laut, die die Fachgenossen auffordern, „sich nicht mehr in die kirchlichen Körperschaften wählen zu lassen, damit sie nicht ihre Fachkenntnisse in den Dienst der Kirchengemeinde zu stellen genötigt seien und dadurch den Kollegen Konkurrenz machten“. Demgegenüber fordern andre Stimmen, die Gärtner sollten sich in die kirchlichen Körperschaften wählen lassen, um ihren Einfluß zugunsten der Standesinteressen geltend zu machen. Wörtlich schreibt ein Gärtnerunternehmer aus Chemnitz: „Die Versicherung kann ich und wohl alle andern Kollegen, die ein derartiges Amt übernommen haben, Herrn F. geben, daß wir ein solches Amt nur im Interesse unsres Berufs, unsres Standes, unsrer Kollegen übernehmen und verwalten. Es muß uns heute daran gelegen sein, in jede Körperschaft, die in irgend einer Weise sich mit der Gärtnerei zu befassen hat, Abgeordnete hineinzubringen.“

Gegen solche Geschäfts-Abgeordnete in kirchlichen Körperschaften wendet sich nun die „Kreuzzeitung“ u. a. mit diesen Worten: „Wahrlich, es stünde schlimm um unsre evangelische Kirche, wenn Vertreter anderer Stände diesem Beispiel folgen wollten, wenn sich auch Kaufleute, Juristen oder andre Beamte darum und nur darum in die kirchlichen Körperschaften wählen lassen wollten, um in diesem Amt für die Interessen der Kaufmannschaft, der Rechtsanwälte oder der Postschaffner tätig zu sein! Wie groß stehen diesen irregeleiteten Gärtnern gegenüber die christlichen Arbeiter und die kleinen Geschäftleute, die sich durch die Übernahme eines kirchlichen Amtes den größten Verfolgungen und Schädigungen seitens ihrer Kollegen und Kunden aussetzen. Sie tun es trotzdem um ihres evangelischen Glaubens und ihres Heilands und Erlösers willen!“

Die „Kreuzzeitung“ hat von ihrem Standpunkt aus durchaus recht. Aber der kapitalistische Konkurrenzkampf führt nun einmal dazu, „das Geschäft“, den Erwerbsbiss allen ethischen Bedenken voranzustellen.

*

Gärtnerkrankenkasse. Die am 1. Juni stattgefundene außerordentliche Generalversammlung der Krankenkasse f. d. G. hat, da die Kasse anders ihren Verpflichtungen nicht mehr nachzukommen vermag, beschlossen, ab 1. Juli 1912, also bereits des laufenden Jahres, eine Erhöhung der Monatsbeiträge um 30 Pfg. in jeder Klasse eintreten zu lassen. Als Monatsbeitrag ist demnach jetzt zu leisten in der I. Klasse 2,40 Mk., in der II. 2,10 Mk. und in der III. 1,60 Mk. —

Das soziale Gesicht der Hauptverwaltung der K. f. d. G. wird wieder einmal eigentümlich beleuchtet, wenn man folgenden Brief liest, der an den A. D. G. V. gerichtet ist: „Bad Schönfließ, den 1. Juli 1912, Werter Kollege Busch! Wie Du weißt, bin ich schon längere Zeit krank; ich habe auch bis vor ein paar Wochen von der Krankenkasse für deutsche Gärtner in Hamburg 21, Krankengeld bekommen. Da aber nun die 26 Wochen vorbei waren, in welchen ich Krankengeld zu beanspruchen hatte, schickte ich die Arzt- und Apothekerrechnung ein und fragte an, ob ich auch während der Krankheit die Monatsbeiträge zahlen müsse; in diesem Falle sollen selbige von der Unterstützung abgezogen werden. Nach acht Tagen bekam ich nun das Mitgliedsbuch zurück, durchgerissen und mit Blaustift groß hineingeschrieben: „Ausgeschlossen“. Auf meine Anfrage, warum ich ausgeschlossen sei, erhielt ich zur Antwort, daß ich nach § 14a des Statuts ausgeschlossen wurde, „da die Beiträge auch während der Krankheit zu zahlen sind und die Kasse nicht berechtigt ist, ohne vorherige Aufforderung von der Krankenunterstützung Abzüge zu machen und davon die Beiträge zu begleichen“.

Ich hatte mich vorher nicht darum bekümmert, weil doch das Mitgliedsbuch bei der Krankenkassenverwaltung in Hamburg war. Krankengeld habe ich bis zum Schluß des halben Jahres bekommen, aber allerdings Beitrag nicht besonders bezahlt. Die Kasse will mich also nur losse, weil ich vergangenes Jahr öfter krank war. Nun wollte ich hierdurch anfragen, ob sich was dagegen tun läßt oder ob die Kasse in ihrem Recht ist, mich so kurzweg abzuspeisen.

Koll. Gruß! Paul Gollnick, Gärtner.“

Wir sagten, die Hauptverwaltung der Kasse zeige damit wieder einmal ihr soziales Gesicht. Der Fall steht nämlich in seiner Art nicht allein da. Solche Beschwerden wurden uns schon öfter vorgetragen, und wir haben schon einmal in der A. D. G.-Z. die Mutmaßung ausgesprochen, daß darin ein gewisses System liege.

An und für sich ist die Kasse in solchen Fällen im formalen Recht. Sie darf nicht ohne Willen des Mitgliedes Abzüge vom Krankengeld für Beitragsleistung machen, und sie ist auch berechtigt, jedes Mitglied auszuschließen, das einen Tag über zwei Monate mit dem Beitrage rückständig ist. Sich aber an solchen Formen klammern ist elender Bürokratismus und zeugt von sehr geringem sozialem Empfinden, zeugt vielmehr davon, daß das Sinnen nur darauf gerichtet ist, möglichst „billig“ zu wirtschaften. Denn es ist eine Tatsache, daß Ausschlüsse der hier in Frage kommenden Art jedesmal solche Mitglieder treffen, die der Kasse, infolge eingetretener chronischer Krankheiten, infolge schon vorhandener größerer Gebrechlichkeit und größeren Siechtums, der Kasse eine Last geworden sind. Sozial würden wir es nennen, wenn die Kassenverwaltung in all solchen Fällen die erkrankten Mitglieder regelmäßig beizeiten aufmerksam machte, daß vor Ablauf von zweimonatigem Rückstande die Beiträge gezahlt sein müssen, andernfalls nach Statut und Gesetz der Ausschuß erfolgen würde. Zugleich könnte dem Mitgliede nahegelegt werden, daß es in einen entsprechenden Krankengeldabzug willigen möge. Die Kasse muß aus zahlreichen Erfahrungen wissen, daß die Mitglieder über jenes formale Ausschlußrecht sich gewöhnlich nicht unterrichtet haben, und sie weiß das auch; sie benutzt aber die Unwissenheit der Mitglieder, um die allmählich zu chronischen Krankheiten gekommenen und die Siechen und Gebrechlichen — hinauszuerwerfen. Auf diese Weise „billig wirtschaften“ kann kein sozial empfindender Mensch billigen.

Um dem hier in Frage kommenden System entgegenzuwirken, raten wir: Jedes erkrankende Mitglied soll beim Krankwerden dem Kassierer, von dem es das Krankengeld bezieht, gleich eine schriftliche Erklärung hinterlegen, nach der der jeweil fällige Beitrag vom Krankengeld in Abzug zu bringen ist.

Hannover. Eine Firma, wie sie es glücklicherweise nicht viele gibt, ist die Gärtnerei von G. Behre, Steuerndieb-Hannover. Herr Behre und sein Obergärtner sind ein paar gewaltige Streiter wider den Feind, „den bösen Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein“. Mit allen nur erdenklichen Mitteln sucht Herr Behre organisierte Leute fernzuhalten. Er hat ja auch wirklich Ursache dazu. Denn Zustände, wie sie in diesem Betriebe herrschen, duldet kein Organisierter, sondern er versucht, solche Mißstände abzustellen. Einer der größten Mißstände ist der, daß die Kollegen ihren Lohn unregelmäßig erhalten. Dieses geschieht nicht einmal, sondern ist bei Herrn Behre eine alte Gewohnheit geworden. Die Löhne sind in diesem Betriebe sowieso recht niedrige, so daß es die Kollegen doppelt schmerzt, wenn sie mit 3,50 oder 10 Mk. Abschlagszahlungen auf ihren Lohn sich zufrieden geben müssen. Auch mit Abzügen ist Herr Behre schnell zur Hand. Leider hat er bisher noch immer schalten und walten können, wie es ihm beliebt. Aber diese Zeiten sind nun vorbei. Und wenn Sie auch ferner unsre Agitatoren aus der Gärtnerei werfen und die Gehilfen vor dem Verbanne bewahren wollen, wir werden so lange „wühlen und hetzen“, Herr Behre, bis bei Ihnen anständige Verhältnisse geschaffen sind. Vor allen Dingen empfehlen wir, daß Sie Ihr Augenmerk auch auf die Wohnung richten, denn so etwas bietet man heute keinem Menschen mehr. Vielleicht wird sich die Baupolizei einmal für diese „Musterwohnung“ interessieren.

Eigentlich könnten wir ja Herrn Behre dankbar sein für seine uneigennützig Agitation für unsern Verband. Denn alle brauchbaren Kollegen, die bei Behre gearbeitet haben, wenden sich sofort der Organisation zu. Wenn sie es bisher noch nicht gewußt haben, so erfahren sie es jetzt, wie notwendig die Organisation ist, und warum verschiedene Unternehmer in recht gehässiger Weise gegen den Verband wüten. Die Unternehmer kämpfen gegen die Organisation nur, um die mitunter skandalösen Zustände in ihrem Betriebe vor der Öffentlichkeit zu verbergen. Wächter.

Magdeburg. Handelsgärtnerei Hugo Schulze in Magdeburg. Diese Firma gehört zu solchen, in denen die Gehilfen kommen und gehen wie in einem Taubenschlag die Tauben. Da Herr Schulze eine Kost gibt, mit der noch niemand zufrieden gewesen, wird die Firma von den hiesigen Kollegen gemieden. Herr Schulze holt sich seine Leute deshalb von auswärts. So hat er vor kurzem zwei Gehilfen eingestellt, angeblich für dauernd. Kaum waren die Kollegen 14 Tage beschäftigt, so wurde einer gekündigt. Es war Herrn Schulze nur darum zu tun gewesen, von den beiden nur einen passenden Gehilfen auszusuchen. Zu diesem Zwecke lockte er die beiden Kollegen nach hier. Der eine Kollege sitzt nun hier, hat die weite Reise gemacht und ist jetzt arbeitslos.

Die Gehilfenwohnung in der Firma Schulze befindet sich in einem derartigen Zustande, daß wir nicht begreifen können, wie dort überhaupt 4 Mann, nämlich 2 Gehilfen und 2 Lehrlinge, hausen können. Sie hat eine Breite von 4 Meter, eine Länge von 4,65 Meter, während die Höhe 1,40 Meter beträgt und nach der einen Seite auf 1,95 Meter steigt. Da sich an dem höheren Ende die Tür sowie ein Schrank befinden, sind die Kollegen gezwungen, sich in der Mitte des Zimmers aufzuhalten. Da aber in der Mitte des Zimmers die Höhe nur 1,50 Meter beträgt, ist es nicht möglich, sich aufrecht hinzustellen. Die Decke besteht aus einer leichten Bretterverschalung und zeigt starke Löcher. Die Reinhaltung des Zimmers läßt viel zu wünschen übrig. Frische Bettwäsche gibt es selten. Die Bettücher zeigen eine schmutzgraue Erdfarbe, daß sich jeder Mensch eckelt, sich da hineinzu legen. Ein Kleiderschrank ist vorhanden, doch ist dieser nicht verschließbar. An der Stubentür fehlt ebenfalls das Schloß.

Außerdem herrscht eine ausgedehnte Sonntagsarbeit.

Ein Mitglied des A. D. G. V. ließ sich seine Abmeldungskarte nachsenden, doch wurde ihm diese bei Herrn Schulze nicht ausgehändigt.

Wir möchten darum bei dieser Gelegenheit nicht verfehlen, jeden Kollegen darauf hinzuweisen,

daß man nie eine Stelle annehmen soll, ohne sich vorher bei unsern Vertrauensleuten zu erkundigen. Für eine Postkarte mit Rückantwort erhält jeder Kollege die gewünschte Auskunft und kann sich so vor unnötigen Geldausgaben schützen. G.

Bekanntmachungen.

Die Hauptverwaltung des A. D. G. V. befindet sich: Berlin S. 42 Luisen-Ufer 1. Fernsprecher: Amt Mpl., 3725. Vorsitzender Josef Busch.

Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort, Straße und Hausnummer.)

(In jeder Mitgliederversammlung zu verlesen.)

— Vom 28. Juli bis 3. August ist der Beitrag für die 31. Woche 1912 fällig.

— Die Vakanzenliste liegt für alle Mitglieder in jeder Verwaltungsstelle zur Einsicht aus.

— **Wanderbibliothek betr.** Unter Bezugnahme auf § 5 der Bibliotheks-Ordnung ersuchen wir nachstehende Verwaltungen: Freiburg i. Br., Köln, Plauen i. V. um sofortige Rücksendung der Wanderbibliothek.

— **Hamburg.** Ausflug nach dem Bergedorfer Holz am Sonntag, den 11. August. Treffpunkt um 1 Uhr mittags bei Kling, Drehbahn 48. Abends Besuch des Bergedorfer Vergnügens in „Scheffes Gesellschaftshaus“. Rege Beteiligung erwünscht.

— **Stuttgart.** Sonntag, den 28. Juli, Ausflug nach Heilbronn zwecks Teilnahme am Sommerfest. Abfahrt ab Stuttgart 7,12 Uhr vorm. Treffpunkt 7 Uhr morgens am Hauptportal des Bahnhofs. Nachzügler werden in Heilbronn, Paulinenstraße, Restaurant zum Raben, erwartet. Der Vorstand.

Die Delegiertenwahlen zur 10. Generalversammlung.

Auf Grund der Abrechnungen der letzten vier Quartale (III. u. IV. 1911, I. u. II. 1912) sind 34 Delegierte zu wählen. Die Zahl verteilt sich in den sechs Agitationsbezirken auf folgende Wahlbezirke:

I. Agitationsbezirk, Sitz Hamburg. Insgesamt 9 Delegierte. Davon 1. Wahlbezirk: Ortsverwaltung Hamburg: 6 Delegierte. — 2. Wahlbezirk: Ortsverwaltung Bremen, Bremerhaven, Wilhelmshaven: 1 Delegierter. — 3. Wahlbezirk: Ortsverwaltung Hannover (mit Hildesheim, Celle) und Braunschweig: 1 Delegierter. — 4. Wahlbezirk: Ortsverwaltung Flensburg, Kiel, Elmshorn, Lübeck und Rostock: 1 Delegierter.

II. Agitationsbezirk, Sitz Düsseldorf. Insgesamt 5 Delegierte. Davon 1. Wahlbezirk: Ortsverw. Aachen, Köln, Coblenz, Siegen, Lüttich: 1 Delegierter. — 2. Wahlbezirk: Ortsverw. Düsseldorf: 1 Delegierter. — 3. Wahlbezirk: Ortsverw. Barmen, Dortmund, Hagen: 1 Delegierter. — 4. Wahlbezirk: Ortsverw. Remscheid, Solingen und die Einzelmitglieder des Agitationsbezirks: 1 Delegierter. — 5. Wahlbezirk: Ortsverw. Crefeld, Essen, Wanne, München-Gladbach, Bielefeld, Münster, Velbert: 1 Delegierter.

III. Agitationsbezirk, Sitz Frankfurt a. M. Insgesamt 5 Delegierte. Davon 1. Wahlbezirk: Ortsverw. Frankfurt a. M., Darmstadt, Homburg v. d. H.: 2 Delegierte. — 2. Wahlbezirk: Ortsverw. Mannheim, Speyer, Wiesbaden: 1 Delegierter. — 3. Wahlbezirk: Ortsverw. Stuttgart, Freiburg, Schwäbisch-Gmünd, Heilbronn, Lorch, Reutlingen, Tübingen, Pforzheim, Eningen: 2 Delegierte.

IV. Agitationsbezirk, Sitz München. Insgesamt 2 Delegierte. Davon 1. Wahlbezirk: Ortsverw. München mit Starnberger Seegebiet, Augsburg, Garmisch und Lindau: 1 Delegierter. — 2. Wahlbezirk: Ortsverw. Bamberg, Bad Kissingen, Bad Reichenhall, Nürnberg, Regensburg, Ulm und Würzburg: 1 Delegierter.

V. Agitationsbezirk, Sitz Dresden. Insgesamt 4 Delegierte. Davon 1. Wahlbezirk: Ortsverw. Dresden, ohne den Distrikt Leuben-Laubegast-Niedersedlitz: 1 Delegierter. — 2. Wahlbezirk: Ortsverw. Leipzig u. die Einzelmitglieder des V. Bezirks: 1 Delegierter. — 3. Wahlbezirk: Zweigvereine Magdeburg, Quedlinburg, Halle, Weimar, Jena, Erfurt, Gotha u. Eisenach: 1 Delegierter. — 4. Wahlbezirk: Chemnitz, Reichenbach, Plauen und von der Ortsverw. Dresden der Distrikt Leuben-Laubegast-Niedersedlitz: 1 Delegierter.

VI. Agitationsbezirk, Sitz Berlin. Insgesamt 9 Delegierte. Davon 1. Wahlbezirk: Ortsverw. Groß-Berlin: 7 Delegierte. — 2. Wahlbezirk: Ortsverw. Breslau, Danzig, Königsberg, Stettin und die Einzelmitglieder des VI. Agitationsbezirks: 2 Delegierte.

Das Wahlmaterial (Stimmzettel und Protokollformulare) geht sämtlichen Verwaltungen von der Hauptverwaltung zu.

Wahlreglement.]

1. Die Agitationsbezirke werden laut § 29 Abs. 2—4. des Statutes in besondere Wahlbezirke eingeteilt und wählen die auf sie entfallende Anzahl der Delegierten. Die Zahl der für jeden Wahlbezirk zu wählenden Delegierten ist auf den betreffenden Stimmzetteln angegeben. Ebenso ist die auf jeden Bezirk entfallende Zahl der Delegierten in der vorliegenden Nummer der Zeitung bekannt gemacht.

2. Die Wahl ist geheim und geschieht dadurch, daß auf dem vorgedruckten Stimmzettel soviel Namen unterstrichen werden als Delegierte zu wählen sind. Stimmzettel, auf denen mehr als die bestimmte Zahl unterstrichen wurden, sind ungültig. Stimmzettel, auf denen jedoch weniger Namen als zulässig unterstrichen wurden, sind gültig. Wahlberechtigt ist jedes Mitglied, das seine statutarischen Pflichten erfüllt hat. (Siehe § 8 Abs. 2. der Statuten.) Als Legitimation des Wählers gilt das Mitgliedsbuch oder die Mitgliedskarte. Jedes Mitglied ist verpflichtet, sein Mitgliedsbuch zur Wahlversammlung mitzubringen. Ohne diese Legitimation ist die Wahl nicht statthaft.

Es entscheidet einfache Stimmenmehrheit, d. h. diejenigen sind gewählt, die innerhalb des Bezirks die meisten Stimmen erhalten haben. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los. Die Auslosung geschieht durch den Hauptvorstand.

3. Die Wahlen müssen bis zum 17. August 1912 beendet sein. Die Wahlen dürfen nur in Mitglieder-versammlungen oder in bestimmten Wahllokalen zu bestimmten Terminen stattfinden. Wer die Versammlungen oder Wahllokale nicht zur festgesetzten Zeit besucht, geht seines Wahlrechts verlustig.

Eine Stimmabgabe außerhalb der festgesetzten Zeit ist unzulässig. Letzteres gilt auch für solche Mitglieder, die verhindert sind, gleichviel aus welchen Gründen, an der Wahlversammlung teilzunehmen.

Den Ortsverwaltungen, die Bezirksversammlungen eingeführt haben, bleibt es überlassen, ob sie die Wahlen in einer gemeinschaftlichen Versammlung oder in den Bezirksversammlungen erledigen wollen. Wenn in Bezirksversammlungen gewählt wird, ist es empfehlenswert, wenn möglich, alle Bezirksversammlungen an einem bestimmten Tage abzuhalten.

Es wird den Vorständen zur Pflicht gemacht, darauf zu achten, daß kein Mitglied sein Wahlrecht doppelt ausübt. Als Zeichen der ausgeübten Wahl ist in dem Mitgliedsbuch resp. der Mitgliedskarte hinter dem Monat August das fünfte, leere Marktfeld mit einem Markenstempel zu versehen.

4. Zur Leitung der Wahl und Feststellung des Wahlergebnisses ist eine Wahlkommission von mindestens drei Mitgliedern zu wählen.

5. Nach Beendigung der Wahl hat die Wahlkommission das Wahlprotokollformular in drei Exemplaren auszufertigen und ist dieses von mindestens drei Mitgliedern der Wahlkommission und dem Vorsitzenden der örtlichen Verwaltung zu unterzeichnen. Das Wahlprotokoll ist an den Hauptvorstand zu senden, eine Abschrift desselben an den Vorstand des Agitationsbezirks; eine weitere Abschrift bleibt am Orte. An den Hauptvorstand sind auch sämtliche Stimmzettel einzusenden.

6. Das Material zur Wahl (Stimmzettel und vorgedruckte Protokollformulare) ist von dem Hauptvorstand den örtlichen Verwaltungen zugestellt worden.

Wird in den Ortsverwaltungen bezirksweise gewählt, so hat der Vorstand der Ortsverwaltung das Material zu verteilen, einzusammeln, das Gesamtergebnis zusammenzustellen und an den Hauptvorstand abzusenden.

7. Die Einzelmitglieder wählen in dem für sie zuständigen Bezirk. Die betreffenden Stimmzettel werden denselben mit der Zeitungssendung zugestellt. Die Einzelmitglieder haben die Stimmzettel umgehend an den Hauptvorstand einzusenden. Die hier entfallenden Stimmen werden dem Wahlergebnisse der örtlichen Verwaltungen des betreffenden Bezirks zugezählt.

8. Die Wahlergebnisse müssen bis spätestens 19. August 1912 in Händen des Hauptvorstandes sein. Später Einlaufendes kann nicht berücksichtigt werden.

9. Das Wahlergebnis wird vom Hauptvorstande in Nr. 34 der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“ bekannt gemacht (27. 8. 1912).

Örtliche Verwaltungen, die gegen dieses Wahlrecht verstoßen, gehen der in ihrem Bezirk abgegebenen Stimmen verlustig.

Der Hauptvorstand
des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluß für Inserate:
Freitags, 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer.

Anzeigenteil

Alleinige Inseratannahme: Josef Wichterich,
Leipzig, Schillerstraße 7. — Fernsprecher 2101.

Die verehrl. Mitglieder des A. D. G. V. werden gebeten, bei Bestellungen von irgendwelchen Artikeln in erster Linie die in der A. D. G.-Z. mit Inseraten vertretenen Firmen zu berücksichtigen und die Lieferanten zur Insertion in der A. D. G.-Z. zu veranlassen. :: Bei Bestellungen oder diesbezüglichen Anfragen ist stets auf die A. D. G.-Z. Bezug zu nehmen, in welchem Falle auf eine besonders aufmerksame Bedienung gerechnet werden kann.

Josef Busch,

für den Verlag der „Allgem. Deutschen Gärtner-Zeitung“, Berlin.

Josef Wichterich,

alleinige Inseraten-Regie der „Allgem. Deutschen Gärtner-Zeitung“, Leipzig, Schillerstr. 7.

Tatsachen beweisen es klar, dass die handgeschmiedeten **Hippen und Veredlungs-Messer** aus der **Oskar Butter, Bautzen 6** in Ausführung u. Schnitthaltigkeit jedes andere Fabrikat übertreffen. Verkauf in Samen und Gerätehandlung oder direkt ab Fabrik.

Keine Klage mehr über Raupenfrass, Baumkrebs etc.
Verlangen Sie Prospekt über Misterecks Baumspritzmittel.
Drogerie Finsterbusch, Berlin SO. 33.

Gartenwerkzeuge eign. Fabrikation
Handgeschmiedete Klingen. Erstklassiges Fabrikat. Unerreicht in Schnitthaltigkeit. Handliche Formen. Volle Garantie. Illustrierte Preisliste gratis.
Eugen Hahn Gartenwerkzeug-Fabrik geg. 1839 — Tel. 503 **Ludwigsburg 8.**

Pfosten.
Fertigen Sie den Bedarf Ihrer Pfosten jeglicher Art selbst aus an. Es lohnt sich. Wir liefern Ihnen Formen mit genauer Gebrauchsanweisung oder auch Detailzeichnungen für eigene Anfertigung der Formen mit Anweisung zur Herstellung der Pfosten und Selbstkostenberechnung sehr billig.
H. & R. Reglin, Stargard i. Pommern, Zementwarenfabrik.

Extraktreiche, wohlbekömmliche **Likör-Essenzen**
Für mind. 12 Liter ausreichend. 1 Dtz. Flasch. sortiert M. 2.75 franko überallhin.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Grossartige Neuheit!
Elfriede Bergemann-Erdbeere!
Geschmack und Aroma wie die Wald-erdbeere. Ausserordentlich ertragreich — trägt bis Frost eintrifft.
25 Pflanzen extra stark 3.— Mk.
100 starke Teilpflanzen 10.— Mk.
Bergemann Erdbeer-Kultur
Wildpark 5, bei Potsdam.

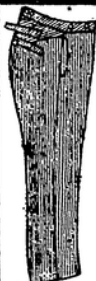
Pflanzler 6-Pfg.-Zigarre

von rein überseeisch. Tabak, 100 Stück 3.50 Mk. Porto extra. 600 Stück franko per Nachn. Nur Qual. **Karl Beck, Hartha i. S.** Direkt. Bezug. Garant. Zurücknahme.

Holzwohle

geruchfrei, bis zur feinsten Seidenholzwohle, auch grüne, ca. 20—30% leichter als Kieferholzwohle, empfiehlt **Lochmühle, Wernigerode.**

Seit 20 Jahren bewährt!
Gärtnerhose



unzerreissbar, praktische Endfaser, Segeltuchtaschen und Gesässstasche.
Qualität I Mk. 5.80
Qualität II Mk. 4.50
Bei Sammelbestellung 5% u. franko Lieferung.
Angabe der Leibweite und inneren Schnittlänge erforderlich.

J. Goldstein
Versandhaus f. Berufskleidung, Gebr. 1892
BERLIN W. 57, Joh. Str. 51
Tel. Amt Lützow 8361

Zwille „Joho“



Kräfte, gefahrlose Fernwirkung zur Dressur u. Abwehr v. Hunden u. Katzen. Auf 80 m kann man einen Hund noch wirkungsvoll treffen. Zum Vertreiben des Geflügels v. d. Beeten, der Spalten u. Ställe von den Obstbäumen. Klaffende Dörkter hält man sich mit der Zwille v. Leibe. Vorzüglich z. Revidieren d. Eichhornkabel u. Horste auf Marder etc. Kleben, ohne das Kleber zu benutzten. Dankbar beste Gummis. Gebrauchsanweisung b. jed. Stück. Fr. Mk. 1.75. Porto 20 Pfg. Nachn. 40 Pfg. Jedes Stück, d. nicht gefällt, nehme zurück od. tausche um. **Hubertus-Haus Tharandt, Postf. 28.**

Pflanze u. was sonst Birsch u. Ausland stört, wird, geräuschlos verschluckt, ohne das Kleber zu benutzten. Dankbar beste Gummis. Gebrauchsanweisung b. jed. Stück. Fr. Mk. 1.75. Porto 20 Pfg. Nachn. 40 Pfg. Jedes Stück, d. nicht gefällt, nehme zurück od. tausche um. **Hubertus-Haus Tharandt, Postf. 28.**

Gehilfen

die gesicherte Lebensstellung und zeitgemässe, alle Zweige der Gärtnerei betreffende, gründliche

wissenschaftliche Fach-Ausbildung erstreben, finden zum nächsten Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen

Gärtner-Lehranstalt Köstritz

der stärkt besuchen höheren Fachschule für Gärtner.

1. Kursus für Gärtner.
2. Kursus für Berechtigung zum Einj. - Freiwilligen-Dienst.
3. Kursus für Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner.
4. Kursus für Obstbautechniker.

Prosp. u. Auskunft kostenfrei durch **Direktor Dr. H. Settegast.**

Vilmains Blumengärtnerei und andere gärtnerische Werke, auch Zeitschriften kauft **Hans Friedrich, Antiquar Leipzig-C., Roßstraße 11.**

Gärtner

Gartenarbeiter
kaufen Ihre Arbeitskraft nur im grössten Spezialgeschäft für Arbeits-Berufskleidung
Kohnen & Jöring, Berlin.

4 Geschäfte.
Hauptgeschäft: **Alexanderstr. 12.**
Spezialität: **Arbeitskleidung, wasserdichte Oeljacken u. Pelzkleidung.**

Seemoos

von neuer Ernte liefert **A. Leppin, Wilhelmshaven, Königstrasse.**

Stellen-Angebote

Gehilfe

in Topfpflanzen-Vermehrung und Binderei selbständig arbeitend, kann sofort oder später eintreten bei **F. Dieterle, Handelsgärtner Feldkirch, Vorarlberg (Tirol).**

Tüchtige **Binderin u. Verkäuferin** welche geschmackvoll bindet, wird bis zum 1. Juli aufgenommen, 40 bis 50 Kr. monatlich, ganze Verpflegung u. Wohnung. Photographie erbeten. **W. Benesch, Blumengeschäft Budweis, Rathaus.**

Stellen-Gesuch

Junger Mann

26 Jahre, sucht per 1. Oktober Stelle. Derselbe war 2 Jahre in Spezial-Gärtnerei für Schnittgrün, Alpenveilchen u. Pelargonien tätig. Bess. Ansprüche. Offerten unter B. 2 an die Luckenwalder Zeitung.

Junger Mann

17 Jahre, will Gärtner lernen. Bedingung 2 Jahre Lehrzeit und Obstbau dabei. Eintritt sofort. **Jentschura, Grünfeld (Osthavelland).**

Verkehrslökalen für Gärtner.

Alle Zuschriften wegen Aufnahme von Lokalen unter dieser Rubrik sind ausschliesslich an die alleinige Inseratenverwaltung der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“, Josef Wichterich Leipzig, Schillerstrasse 7, zu richten.

Aachen. Restaurant s. Reichsdler, Adalbertstrasse 92. Versamml. alle 14 Tage. Auskunft dortselbst.
Barmen. Gasthaus: Albert Vogel, Rüdigerstr. 16. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 2. Samstag im Monat. Herberge: Gewerkschaftshaus, Parlamentstr. Bureau u. Stellen-nachweis: Gewerbeschulstr. 107, i. Eingang Heiderstr. 34.
Berlin N. Rest. P. Dümke, Weissensburger Str. 67. Vers.-Lok. d. Bezirks Berlin N. Vers. j. 1. Mittwoch. Monat.
Berlin-Hohen-Schönhausen. Kolonie Weisse Taube. Rest. Wilh. Reimer, Gute Speisen u. Getränke. Versamml. jed. Sonnab. nach d. 1. u. 15. i. Monat.
Bielefeld i. W. St. Bielefeld, Marktstr. 3. Vers. 2. u. 4. Samstag i. Monat. Unterstützung u. Herberge bei Freese, Heeperstrasse 52.
Blankenese. Restaur. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Versammlung Sonnabend nach dem 1. und 15.

Bonn a. Rh. Rest. z. weiss. Haus, Sternstr. 55 (a. Dreieck). Vers. Samst. n. d. 1. u. 15. j. Mon. Auskunft daselbst.
Bremen. Beerboms Etablissement, Schwachhauser Chaussee 213. Bez.-Versamml. j. 2. Sonnab. i. Mon. Koll. s. j. Mittag anzufr. Gut. Mittagstisch.
Bremen. Restaurant Peter Grottko, Vor dem Steintor 156. Verkehrslökal d. Gärtner v. Ostertor. Bezirks-Versamml. jed. 1. Sonnabend i. Monat. Kollagen sind abends anzufressen.
Cannstatt-Stuttgart. Gasthaus zum Bären, Marktstrasse 48. Herberge, Verkehrs- und Versammlungslökal.
Coblenz. Südd. Bierhalle, Kornforstrasse 27. Vers. Samstags n. d. 1. u. 15. Arbeitsnachw. Otto Klump, Schanzengasse 10, II, 7—8.
Cöln a. Rh. Restaurant Mausbach, Schaefenstr. 4/6. Vers. Samstags nach d. 1. u. 15. Bur. u. Stellen-nachw.: Gr. Witschgrasse 50, II.
Crefeld. Vers. alle 14 Tage Samst. i. Restaur. Kühler, Westwall 100. Stellen-nachw. b. Koll. Zinke, Münkerstr. 50.

Dortmund. Bienenhaus, Ostwall 17. Vers. Samstags n. d. 1. u. 15. i. Mon. Unterst.: Törner, Hohe Str. 103, II.
Duisburg. Rest. Winterfeldt, Mühlheimer Str. 18. Vers. 14 täg. Samstags. Herberge: Marks, Feldstr. 9.
Düsseldorf 76. (II. Bez. Rhl.-Westf.) Zentralstellennachw.: Wallstr. 10, II.
Elberfeld. Volkshaus, Hombüchelerstrasse 6. Vers. jed. 4. Freitag i. Mon.
Frankfurt a. M. Gewerkschaftsh., am Schw.-Bad u. Stolzestr. 13-15. Vrslok d. Ortsv. u. Bez. Frankf. Herb. ebenda.
Hagen i. Westfalen. Vereinslokal H. Bornemann, Neumarkt. Versammlung 14 täg. Samstags.
Hamburg. Rest. Kling, Drehbahn 48. Arbeitsnachweis von 10—12 Uhr.
Hamburg-Hoheluft. M. Lewerenz, Wrangelstr. 64, Verkehrs-l. d. Gärtner Hoheluft, Versamml. 2. und 4. Dienst-tag im Monat.
Hannover. Hallers Gasthaus, Bockstr. 11. Kolleg. sind jed. Tag zu treffen.

Leipzig. Volkshaus, Zeitzer Str. 32, III., Zimmer 24. Herberge. Arbeits-nachweis geöffnet wochentags 7 bis 8 Uhr abds., Sonntags 11 bis 12 Uhr.
Lübeck. Rest. z. d. 4 Jahres-, Stavenstr. 33, Jed. Freit. 8—9 U. Zusammenk. Zeit- u. Markenausg. Vers. Sonnab. nach d. 1. u. 15. i. Lib. Gewerkschaftsh.
Magdeburg. Knochenhauerstrasse 27-28, I. Eing. Packhofstr. Vereins-l. Zentralherberge: Kleine Klosterstr.
München. Restaurant Hegerbräu, Thal 75. Zentralverkehr d. Gärtner und Herberge. Versammlung jeden 4. Samstag im Monat.
M.-Glücksb. Vereinslok. P. Heinen, Wallstr. 13. Vers. jed. 2. Samstag i. Monat. Auskunft b. Hr. H. Müller, Rheyder Strasse 320.
Nieder-Schönhausen. Restaurant G. Pimofsky, Kaiser-Wilhelm-Str. 5, Vereinslokal.
Nürnberg. Restaur. Albigsgarten, Johannisstr. 28. Versammlung alle 14 Tage Samstag.

Sollingen. Gewerkschaftsh., Kölner Str. 45. Vereins-l. u. Herb. Vers. 14 täg. Samstags. Jed. Samstag Koll. z. treff. Steglitz. Restaurant Fritz Heilmann, Ecke Dünther- und Florastrasse. Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. und 15.
Stettin. Volkshaus, Gr. Oderstr. 18/20. Vers. jed. 2. u. 4. Samstag im Monat. Ausk. b. O. Schmidt, Friedenstr. 95.
Stuttgart. Gasth. z. Glocke, Marktstr. Verkehrslokal u. Herberge. Arbeits-nachweis städtisches Arbeitsamt.
Velbert i. Rhld. Rest. Eduard Schott, Denkmal. Stellen-nachw.: A. Barten, Schwannstrasse 95.
Weissenau b. Berlin. Restaur. Reimann, Wörthstr. 25. Versamml. Donnerstags n. d. 1. u. 15. jed. Mon.
Wiesbaden. Gewerkschaftsh.-Haus, Wehrstrasse 49. Daselbst Aus-gabe des Arbeitsmarktes von 6—7.
Zehlendorf b. Berlin. Restaur. Miek, Karlstr. 12. Tel. 1012. Vers. Sonnab. n. d. 1. u. 15. j. Mon. Gut. Mittagstisch.